

# Signal

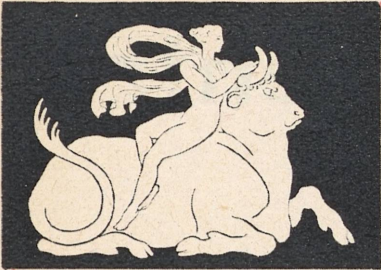
Belgien 4 Fr. / Böhmen-Mähren 5 Kr. / Bulgarien 10 Leva / Dänemark 50 Øre / Finnland 5 mk. / Frankreich 7 fr. / Italien 4 Lire / Kroatien 20 Kuna / Niederlande 30 Cents / Norwegen 50 Øre / Portugal 2 Esc. / Rumänien 30 Lei / Schweden 55 Øre / Schweiz 50 Rappen / Serbien 15 Dinar / Slowakei 3 Ks. / Spanien 1,50 ptas / Türrkei 15 kurus / Ungarn 70 fillér / Südsteiermark, Ostland 50 Pt.



Für den hervorragenden Einzelkämpfer:  
**Die „Ehrenblatt-Spange“**  
wird auf dem Band des Eisernen Kreuzes von 1939 von den Soldaten getragen, die durch Nennung im „Ehrenblatt des deutschen Heeres“ ausgezeichnet wurden



**Zäher Widerstand.** Auch die Verwundung der rechten Hand hindert diesen MG-Schützen nicht daran, seine Stellung verbissen zu verteidigen  
PK.-Aufnahme: Kriegsberichtler Uecker



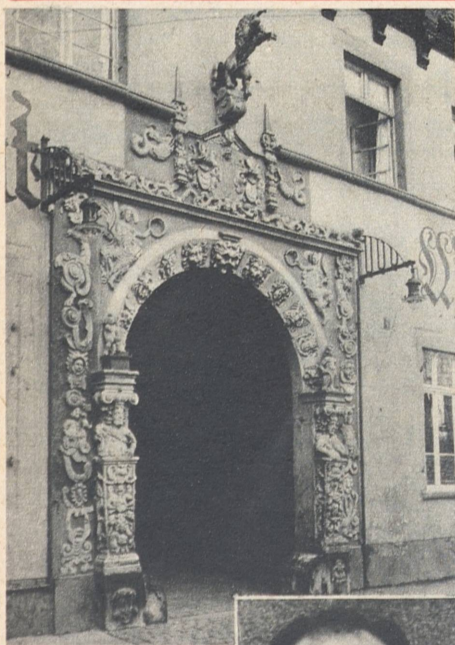
HEFT 14 - 1944

# SIGNAL

BRINGT IN DIESEM HEFT

	Seite
Sender Daventry meldet .....	4
Ihr erster Einsatz: Die anglo-amerikanischen Luftlandtruppen an der Invasionsfront .....	6
<b>Der Einzelkämpfer</b> .....	8
Die Welt der Stärkeren. Von Dr. Christoph Freiherr von Imhoff	10
Cassino. Das Ehrenmahl des Einzelkämpfers. Von Kriegsberichterstatter Leutnant Benno Wundshammer .....	12
Von den Deutschen im fünften Kriegsjahr .....	23
Die unbekannteste Tapferkeit .....	38

COPYRIGHT 1944 BY DEUTSCHER VERLAG BERLIN



Das schöne Steinportal am Mumme-Haus in Braunschweig — zerstört durch einen Terror-Angriff. Rechts: Ein gefangener us-amerikanischer Bomberpilot



## EIN BRAUHAUS ...

Nicht nur Kirchen, Schlösser, Rat- und Bürgerhäuser sind Ausdruck europäischer Kultur. Auch ein Brauhaus kann einmal ein Denkmal der Baukunst sein. Das Mumme-Haus in Braunschweig zum Beispiel wurde im Mittelalter erbaut. Von hier kam das berühmte Bier, das 1492 von Christian Mumme zum ersten Male gebraut wurde und als „Braunschweiger Mumme“ auch in Europa und in überseeischen Ländern bekannt wurde. Die prachtvolle Fassade des Hauses, die dem Besucher Braunschweigs ins Auge fiel, wurde im Jahre 1700 geschaffen. Die innere Stadt war reich an solchen alten Gebäuden, die die Kunst des deutschen Mittelalters und der Spätgotik widerspiegeln. Über 900 Fachwerkhäuser aus der Renaissance stehen in Braunschweig. Im Frühjahr 1944 wurde neben vielen dieser mittelalterlichen Gebäude auch das Mumme-Haus bei einem Angriff nordamerikanischer Fliegerverbände vernichtet.

## DIE EUROPÄISCHE Zukunft

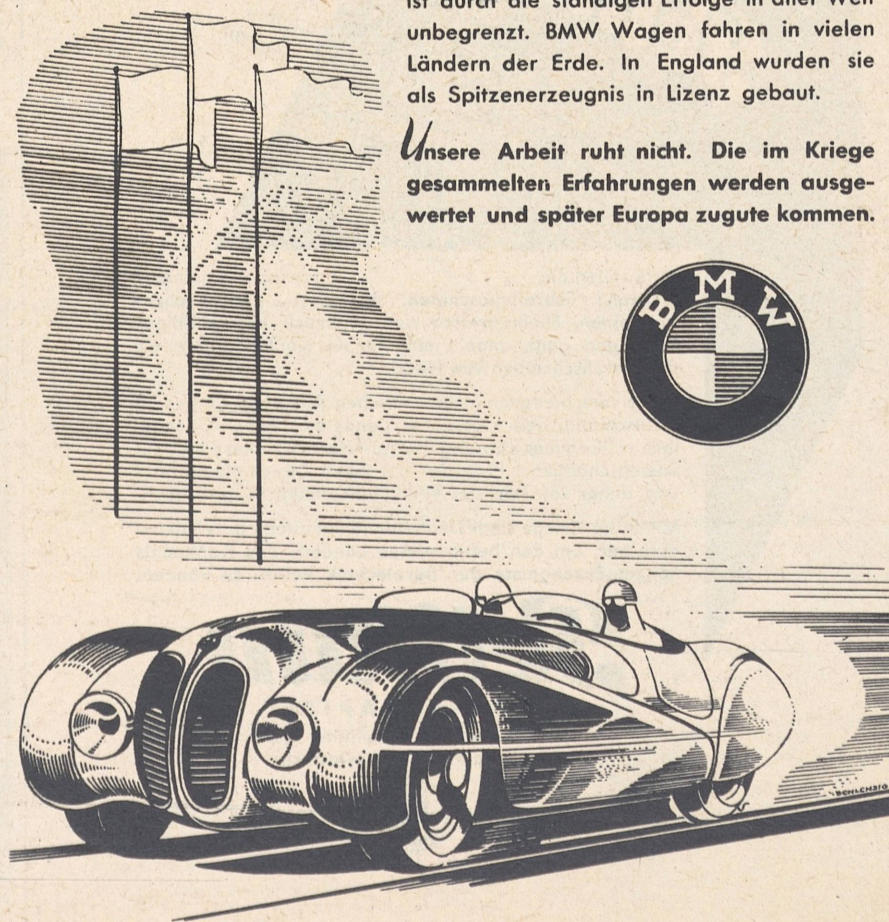
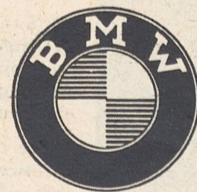
hängt von den Europäern ab. Ein recht banaler Satz aber auch eine Mahnung. Halten die Staaten zusammen, dann sind große Entwicklungsmöglichkeiten geboten, die jedem mannigfache Vorteile bringen werden. Jeder Staat hat eine ganze Reihe von Spezial-Erzeugnissen aufzuweisen, die gern von allen anderen gekauft werden. Denken Sie z. B. an Cameras, Film, Lichtbild- und Kinogeräte der bekannten Marke



## Der schnellste Sportwagen der Welt

in der Zweiliterklasse ohne Kompressor ist der BMW. Die harten Rennen in Brescia, Le Mans, Nürburg-Ring usw., die er gegen schärfste internationale Konkurrenz überlegen gewann, sind Zeugen seiner hervorragenden Leistungen. Das Vertrauen zu BMW Motoren ist durch die ständigen Erfolge in aller Welt unbegrenzt. BMW Wagen fahren in vielen Ländern der Erde. In England wurden sie als Spitzenerzeugnis in Lizenz gebaut.

Unsere Arbeit ruht nicht. Die im Kriege gesammelten Erfahrungen werden ausgewertet und später Europa zugute kommen.





# AUTO UNION

AUDI  
DKW  
HORCH

WANDERER  
AUTOMOBILE

DKW-MOTORRÄDER  
DKW-MOTOREN



*weltbewährt*



U 9167

# Sender Daventry meldet ...

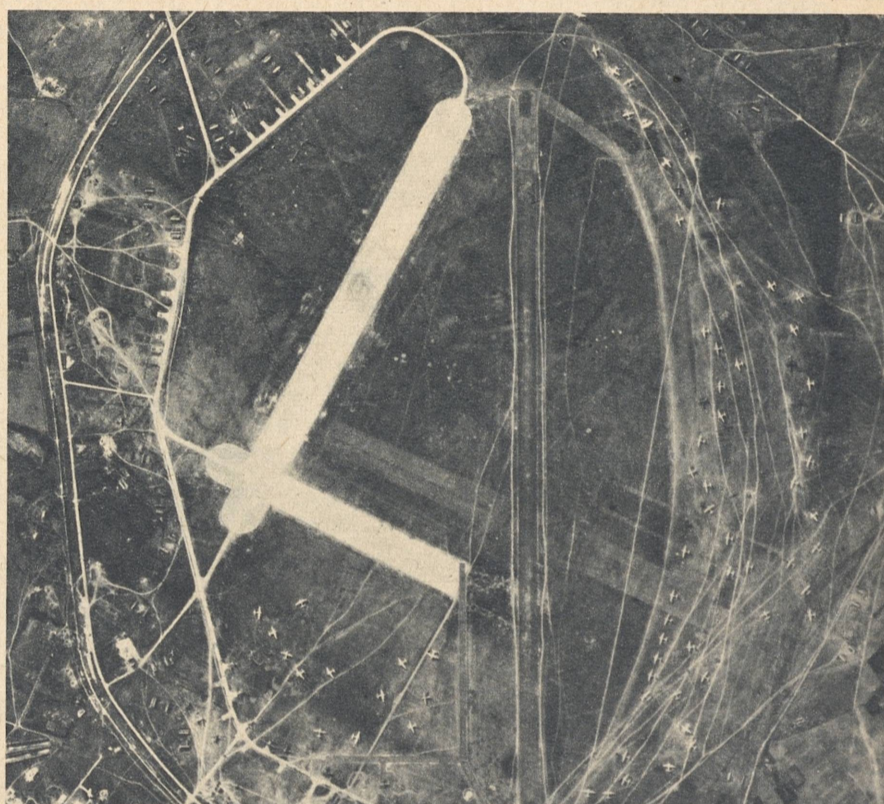
Eine englische Nachricht und drei Bild-Dokumente

Am 26. Juni 1944 meldete der britische Sender Daventry über einen deutschen Luftangriff auf den US-amerikanischen Bomberstützpunkt Poltawa in der Sowjet-Union: „Drei Flieger wurden getötet und mehrere USA-Bomber vernichtet.“ Welches Ereignis wurde mit dieser Meldung angesprochen?

Am 21. Juni 1944 hatte ein starker nordamerikanischer Bomberverband einen Terror-Angriff auf Berlin durchgeführt. Danach zogen etwa 150

US-amerikanische Bomber vom Hauptstrom, der wieder nach England zurückflog, nach Osten ab. Deutsche Aufklärer verfolgten diese Flugzeuge und machten Luftaufnahmen von ihrer Landung auf Flugplätzen in der Ukraine, darunter die Plätze Poltawa und Mirgorod.

Noch in der darauffolgenden Nacht bombardierten starke deutsche Kampfverbände die auf dem Flugplatz Poltawa abgestellten US-amerikanischen Bomber. Der Bericht des deutschen



Bilddokument Nr. 1: Deutsche Aufklärer fotografierten über Poltawa die Landung von USA-Bombern, die vorher von England aus Berlin angegriffen hatten

Bilddokument Nr. 2 von der darauffolgenden Nacht: Dieses Bild zeigt im Schein einer Blitzlicht-Bombe denselben Platz unter dem Hagel deutscher Bomben



# Pelikan-KOHLENPAPIER

immer richtig abgestimmt

Wie sollen die Durchschläge gemacht werden? Schreibmaschinen, Buchungs- und Rechenmaschinen, Fließschreiber und Umdruck-Vervielfältiger verlangen ganz anders eingefärbte Kohlenpapiere als das Durchschreiben von Hand.

Diese verschiedenen farbtechnischen Aufgaben fanden in Deutschland, dem klassischen Lande der Farben-Chemie, ihre vollkommene Lösung. Pelikan-Kohlenpapiere sind mit wissenschaftlicher Präzision auf jeden Zweck abgestimmt und daher von höchster Wirtschaftlichkeit im Gebrauch.

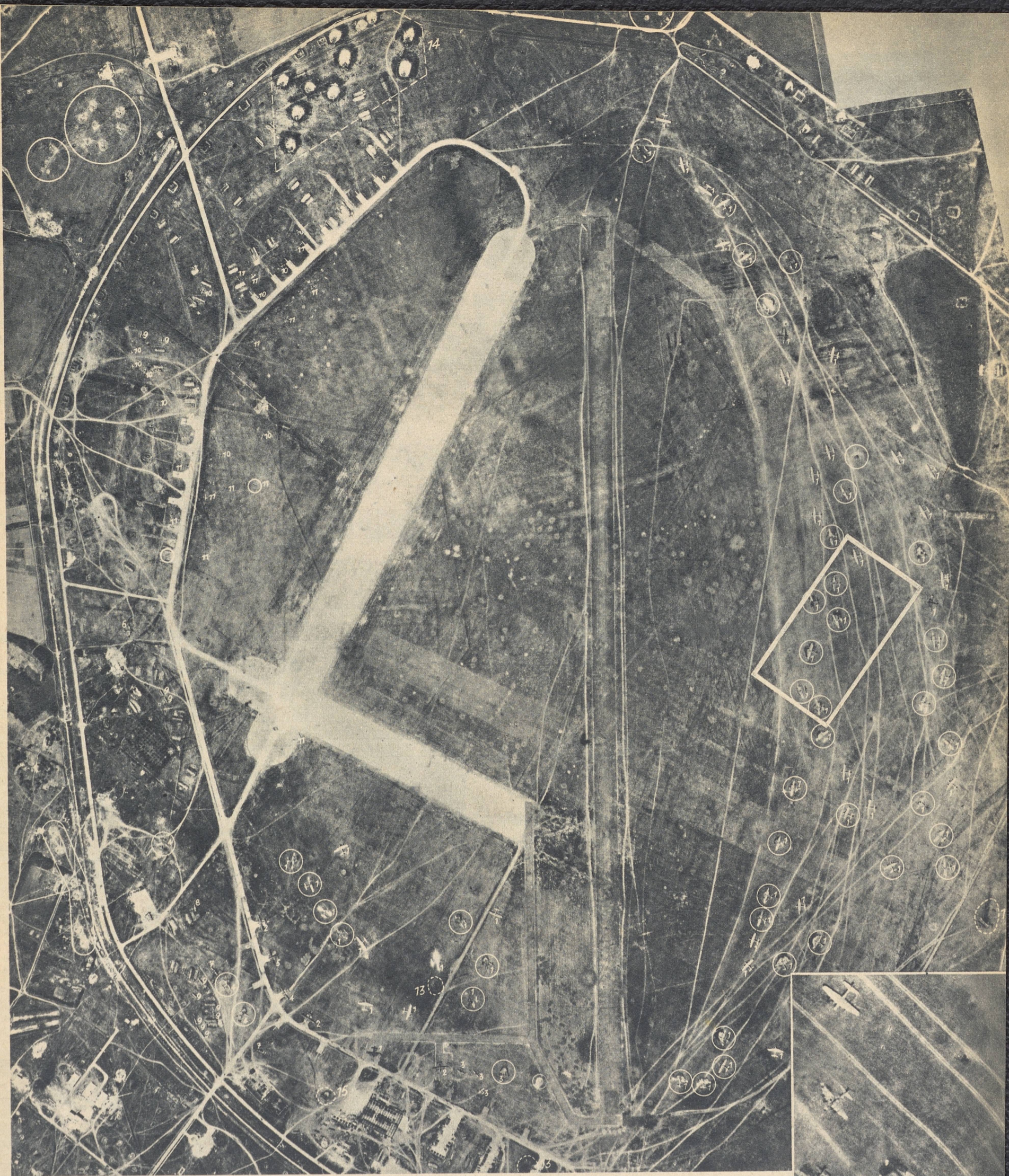
Mitten im Kriege stellt Deutschland Farbstoffe in Friedensgüte her, um den befreundeten Ländern des Kontinents Spitzen-Erzeugnisse der Bürotechnik liefern zu können.

# Pelikan

KOHLENPAPIER

auf den Zweck abgestimmt, daher wirtschaftlich im Gebrauch.





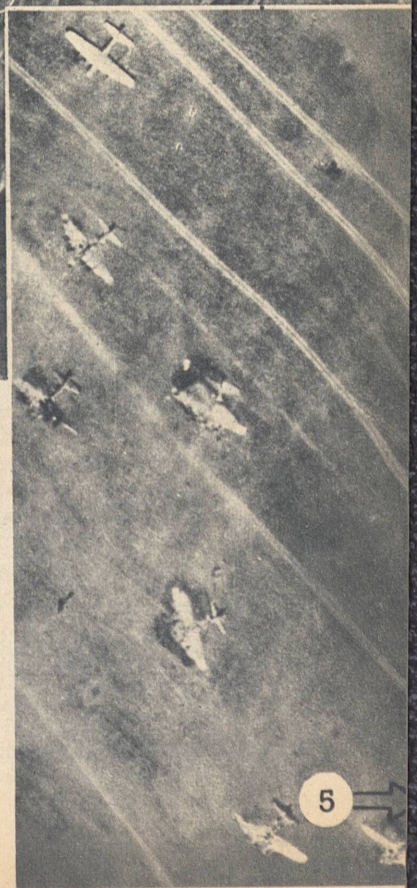
Oberkommandos der Wehrmacht meldete die Zerstörung von wenigstens 30 Bombern bei diesem Angriff. Luftaufnahmen, die am darauffolgenden 22. Juni gemacht wurden, ließen aber erkennen, daß nicht 30, sondern 44 Flugzeuge (darunter 42 nordamerikanische) zerstört und 3 weitere beschädigt waren. „Signal“ veröffentlicht auf diesen Seiten drei Luftbilder, die vor, während und nach diesem Angriff auf Poltawa aufge-

nommen wurden. Damit wird dokumentarisch belegt, daß von den 150 US-amerikanischen Bombern, die über Berlin nach Poltawa weiterflogen, ein bedeutender Prozentsatz vernichtet worden ist.

Diese Tatsachen verbergen sich hinter der Daventry-Meldung, deren Zuverlässigkeit jeder nachprüfen kann, der die drei hier veröffentlichten Bild-dokumente genau betrachtet.

**Bilddokument Nr. 3** vom Tag später: 126 Flugzeuge standen auf dem Flugplatz Poltawa, darunter 80 US-amerikanische. Mit Sicherheit waren nachts 44 Flugzeuge zerstört worden (geschlossene Kreise), darunter 42 nordamerikanische. Beschädigt wurden 3 (durchbrochene Kreise)

→  
**Ein Ausschnitt vergrößert:** Das punktierte Rechteck in dem obigen Luftbild läßt in der Vergrößerung deutlich die Zerstörungen an den nordamerikanischen Bombern erkennen





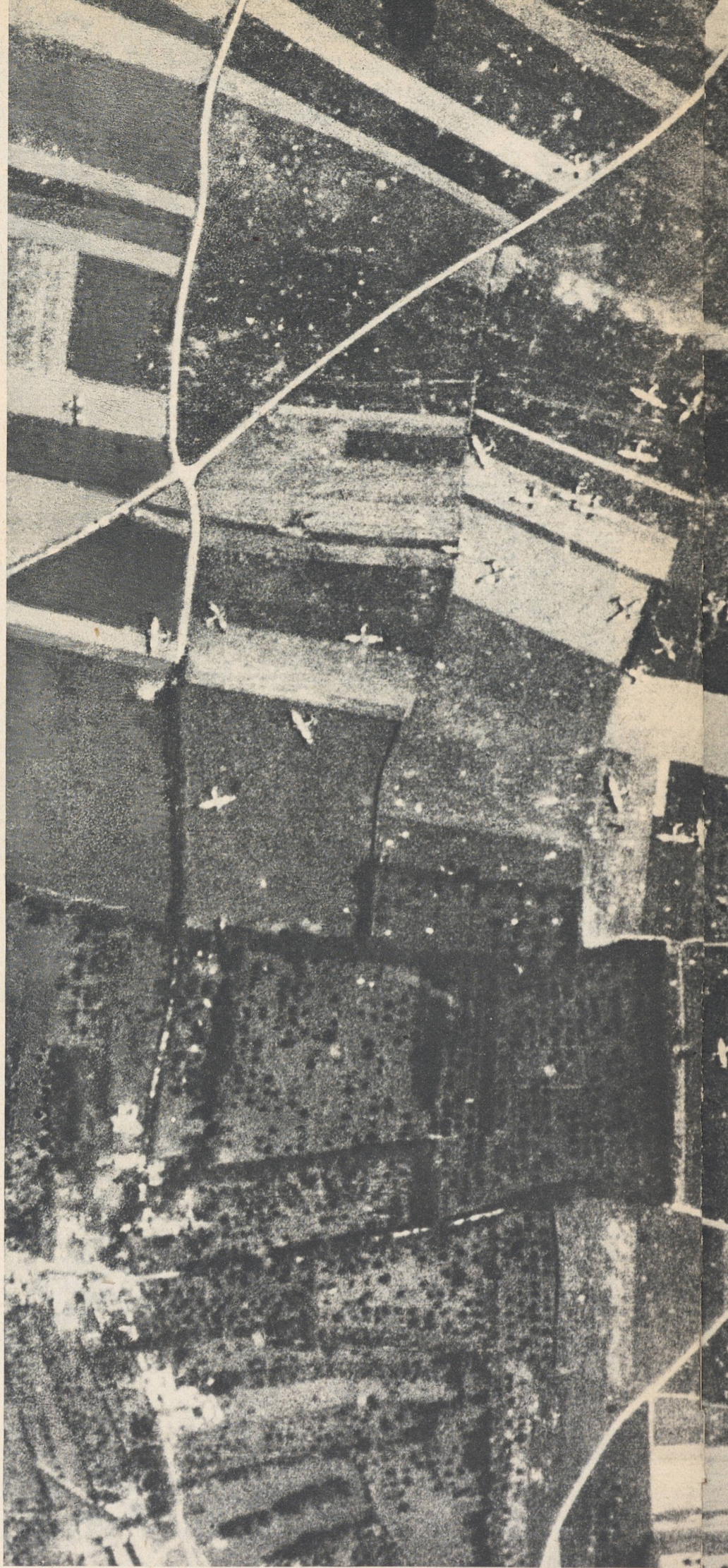
**Der Anfang.** Ununterbrochen krepieren Granaten der deutschen Artillerie, der Pak und Flak zwischen den gelandeten anglo-amerikanischen Luftlandtruppen und Fallschirmjägern

## Ihr erster Einsatz ...

Die deutschen Fallschirmjäger und Luftlandtruppen haben sich mit ihren Taten von Narvik, Eben-Emael, Kreta und Monte Cassino längst in die Kriegsgeschichte eingetragen. Die anglo-amerikanischen Fallschirmjäger und Luftlandtruppen hatten bei der Invasion ihren ersten größeren Einsatz. „Signal“ berichtet darüber

Seit Jahren waren die anglo-amerikanischen Fallschirmjäger und die Spezial-Truppen der Luftlande-Einheiten für ihre Aufgabe geschult worden. Man hatte sie über Hindernisse gehetzt, die mit Kadavern und Eingeweiden behangen waren, man hatte sie aus 60 Metern Höhe abspringen lassen und sie mit Platzpatronen beschossen; man hatte sie in Schreckenskammern gesteckt, in denen sie den Tod überwinden lernen sollten. Die Flugzeugführer der hölzernen, sechs Tonnen tragenden Lastensegler hatten erst am Sandkasten und später auf einer naturgetreuen Nachbildung jeden Strauch und jede Rinne des ausersehnen Landeplatzes kennengelernt. Noch 48 Stunden vorher war Generalprobe gewesen: Ueber 200 Lastensegler waren nachts innerhalb von 10 Minuten auf dem nachgebildeten Platz gelandet. Wenige Minuten später standen sie gefechtsklar... Und dann kam der erste Einsatz. Sie flogen über den Kanal nach Frankreich. 166 Lastensegler, die durch den Flakgürtel gekommen waren,

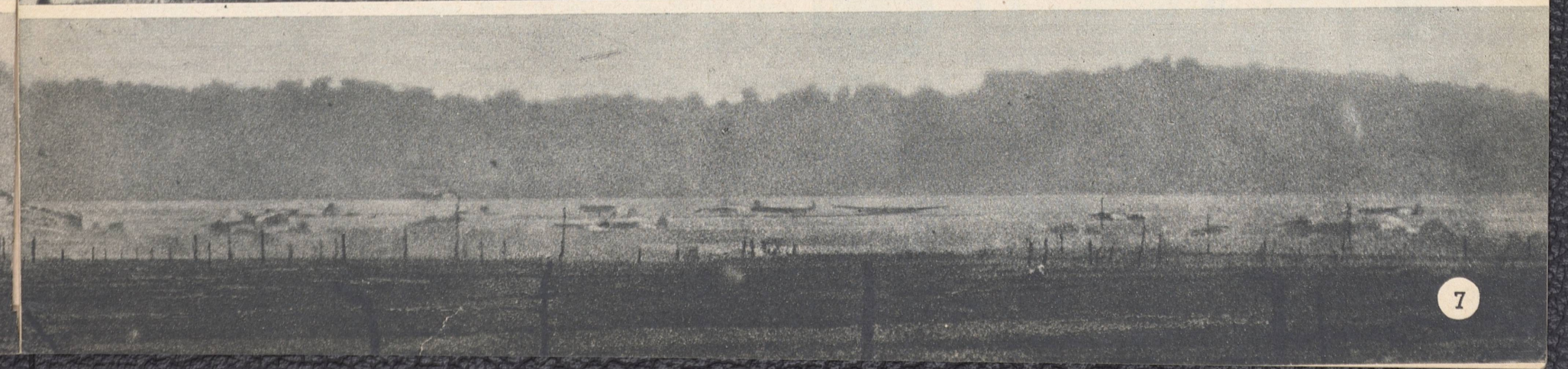
wurden 5,5 km südlich der Ornemündung ausgeklinkt. Sie landeten auf einer teilweise überschwemmten Wiese; die mit Minen unterlegt und überraschenderweise mit Baumstämmen gespickt war. Die Minen zerrissen die Holzrümpfe samt ihrer Ladung, den Truppen, den Waffen, den Fahrzeugen. An den Baumstämmen hingen bald aufgespießte und abasierte Tragflächen. Granaten der deutschen Artillerie orgelten herüber, Pakgeschütze mit Geschossen von unheimlicher Splitterwirkung mischten sich ein. Als die schweren Waffen schwiegen, tauchten die deutschen Panzer auf. In ihrem Schutz gingen deutsche Grenadiere zum Nahkampf über. Nach mehrstündigem erbittertem Gefecht war der größte Teil dieser Anglo-Amerikaner vernichtet oder gefangen genommen. Die Verluste bei diesem ersten größeren Einsatz von Fallschirmtruppen waren so schwer, daß Eisenhower auf Reserven zurückgreifen mußte, die für andere Unternehmungen vorgesehen waren.



### DAS ENDE

Stunden später zeigt das Luftbild (oben) die 5,5 km südlich der Ornemündung gelandeten 166 anglo-amerikanischen Lastensegler. Eine Tele-Aufnahme (rechts) zeigt einen Teil derselben Flugzeuge. Diese Tele-Aufnahme wurde am frühen Morgen nach der Landung gemacht, als noch Nahkämpfe ausgefochten wurden. PK.-Aufnahmen: Kriegsbericht Grimm, Luftwaffe







**Das klassische Beispiel: Mann gegen Masse!** SS-Obersturmführer Wittmann griff an der Invasionsfront mit seinem Tiger-Panzer über 60 „Sherman-“ und „Churchill-“ Panzer an. Drei schoß er aus der Deckung ab. Dann fuhr er, durch die Lücke schießend, dem Strom der britischen Panzer entgegen. In 30 Minuten vernichtete er 21 Panzer und das nachfolgende Schützen-Bataillon. Er erhielt als erster an der Invasionsfront die Schwerter zum Eichenlaub



## DER EINZELKÄMPFER

„Signal“ widmet dieses Heft dem Einzelkämpfer, dem Soldaten, der, im Westen wie im Osten und an der Südfront, dem Sturm der Massen trotzt, dem Mann, der Frau und der Jugend, die im fünften Kriegsjahr un-  
beirrt ihre Leistung für die Zukunft Europas einsetzen

**Die Männer vom Atlantikwall.** Links steht das Portrait des Mannes, der als erster die Invasion meldete und die Alarmierung der gesamten westeuropäischen Küste veranlaßte: Oberleutnant Walter Ohmsen, Chef der Marine-Küstenbatterie „Marcouf“. Er feuerte in selbständigem Entschluß schlagartig und rücksichtslos auf die Invasionsflotte. Dabei versenkte er einen Kreuzer und eine größere mit Munition beladene Einheit und beschädigte zahlreiche andere Fahrzeuge. Tagelang hielt er seine eingeschlossene Batterie gegen jede Übermacht. Als Einzelkämpfer verteidigten deutsche Soldaten Cherbourg fast vier Wochen lang gegen eine anstürmende Armee und die Artillerie einer ganzen Flotte. Aber auch vor dem Atlantikwall, im Kanal, kämpften einzelne Männer gegen riesige Übermacht der anglo-amerikanischen Flotte. Die kleinen Schnell- und Vorpostenboote drangen bis in das Zentrum der feindlichen Verbände ein. Im Wortsinn fuhren einzelne Männer gegen schwere Einheiten. Da war zum Beispiel der Schreiberobergefreite Walter Gerhold, der mit seinem Einmann-Torpedo die feindliche Zerstörer-Sicherung vor der Invasionsküste durchbrach und einen britischen Kreuzer der Auroraklasse versenkte (Bilder rechts). Er erhielt als erster Einzelkämpfer der Kriegsmarine das Ritterkreuz. Andere folgten mit dieser kleinen, aber wirkungsvollen Waffe seinem Beispiel





# DIE WELT DER STÄRKEREN

**Anglo-Amerikaner und Bolschewisten setzen riesige Material- und Menschenmassen gegen Europa an. Muß der deutsche Soldat samt seinen europäischen Verbündeten solchem Massenansturm nicht erliegen?**

Fünf Jahre lang steht nun schon der deutsche Soldat an der Front. Diese Zeit hat für ihn den Kampf aus der Sphäre des elementaren Erlebnisses in die des Zustandes, ja der Lebensform gehoben. Der Neuling unter uns empfindet es gewiß dann und wann noch als Absonderlichkeit, wenn seine Division bis vor kurzem im Osten und jetzt im Westen, an der normannischen Front, kämpft. Die Alten aber nehmen dies längst als eine nahezu naturgewollte Selbstverständlichkeit hin. Für sie gilt nur ein einziges Gesetz: das Leben.

## Unsichtbarer Schutzmantel

In den Gesprächen, die darüber an der Front geführt werden, ist die Heimat immer wieder die gedankliche Grundlage, von der aus alle Diskussionen in Gefechtsständen oder in irgendeinem tief in die Erde eingelassenen Unterstand des Ostens, des Westens oder Südens geführt werden. Den Vorrang in all diesen Dingen aber hat der Krieg. Das beginnt bei den gebleichten Uniformen, bei dem durch Lehm und Schlamm, Sonne und Sumpf müde gewordenen Schuhwerk, das endet bei all den Problemen von Wirtschaft und Politik, die gerade an der Front so gesehen werden, als sei beispielsweise der schmale Gefechtsstreifen einer Kompanie der normannischen Front der Nabel der Welt. Wir haben das schon einmal an einem exponierten Punkt dieses Krieges — am Kuban-Brückenkopf — erlebt. Damals betrachtete sich der deutsche Soldat die europäische Karte, erkannte jenes Dreieck, das die deutsche Front mit der Basis Noworossisk—Perpignan und mit der Spitze Kirkenes bildete und sah sich selbst auf einer Art Drehpunkt stehen, dessen Existenz für alle Frontteile von Bedeutung war, nicht zuletzt für das Mittelmeer.

So wundert es mich auch gar nicht an der Westfront, daß ich hier kaum einem Soldaten in Feldgrau begegne, der nicht wüßte, daß er hier das europäische Schicksal wie noch nie bisher an einer Front in Hände hält. Diese Haltung muß so sein und nicht anders. War für den Soldaten der Bolschewist eine primäre Angelegenheit, wobei er in seinem Rücken den Engländer und Amerikaner als lauernde und beutegierige Gegner wußte, so wurde es nun auf französischem Boden umgekehrt: der Amerikaner und Engländer wurde vorübergehend zum Hauptfeind. Ist er

geschlagen, dann werde man die Endabrechnung mit den Bolschewisten halten. Das sind alles ganz selbstverständliche Begriffe. Damit schafft sich der Soldat einen unsichtbaren Schutzmantel, der ihn geistig und seelisch vor allen Fährnissen des Nomadenlebens bewahrt. Sie vermitteln ihm die tiefere Begründung seines Frontlebens und machen zugleich die Welt für ihn durch die Betrachtung von vielen verschiedenen bewertigen Standorten sehr bunt und beweglich. Es ist also nicht etwa eine betonte Gleichgültigkeit, sondern bewußte und gewollte Haltung.

Dadurch freilich wird jede einst selbstverständliche Offenbarung alles dessen, was Inbegriff der Heimat ist, fremd und fern. Was einst alltäglich, wird zu etwas Außergewöhnlichem, das man wohl ersehnt, um das man aber nicht fleht, da die neue Welt keineswegs mehr fremd ist. Wir träumen zeitweilig von den Glocken, deren Töne man hier ebenso vergeblich sucht wie etwa am Kuban. Dort gab es keine mehr. Hier sind sie in den Ruinen der vom Feind zerschlagenen Kirchen zerschmolzen. Wir träumen vom Lachen unserer Kinder und von den Klängen ihrer Lieder. Wir träumen, mitten im unruhig nomadischen Leben der Front, weil manche Rückschläge in den letzten Jahren die Frage aufwarfen, ob dem Herzen des deutschen Soldaten nicht doch eine blutende Wunde gerissen worden sei.

## Innen und außen

In einer Erdkühle an der Front im Westen hat dieses Thema angesichts der anfänglichen materiellen Ueberlegenheit des Feindes in der Sommerschlacht am Atlantik ebenso eine Nacht zwischen feindlichen Bombenwürfen gefüllt wie genau ein Jahr zuvor am Kuban, als die lehmige Erde vom Artillerieduell erzitterte. Die Städtenamen von der Wolga bis zum Dnjestr, von Nordostafrika bis zu den Apenninen tauchten auf und standen gleich Mahnmalen zwischen uns. Sie waren im Augenblick der Unterhaltung wie Kilometersteine, die gleichermaßen Vormarsch und Rückzug andeuteten. Kameraden standen unter uns, deren Ruheplätze zwischen diesen Gemarkungen liegen, und deren Namen nun als das Gewissen der Front auftauchten. In den Gesichtern, die von diesen Ereignissen berichten, lag etwas Neuartiges, etwas, was der Front nicht vom ersten Tage an anstand. Man konnte

vor ein paar Jahren noch Menschen antreffen, in deren Antlitz wohl die Jugend, aus deren Reden aber das tiefste Wissen um die letzten Dinge im menschlichen Leben sprach. Dieser Gegensatz zwischen innen und außen ist verschwunden. Das äußere und innere Gesicht des deutschen Menschen hat den gleichen Ausdruck gefunden. Ein bitterer Ernst steht in den scharfen, gebräunten und von mancherlei Falten durchzogenen Profilen, ein Ernst, der die Welt sehr nüchtern sieht und erkennt.

## Überwindung der Materie

Der Krieg ist für sie zunächst einmal zu einem ganz nüchternen Rechenexempel geworden. Sie sehen den Gegner und sehen sein Material. Daran ermitteln sie die Notwendigkeiten für ihren eigenen Kampf. Dadurch entsteht natürlich im ersten Augenblick die Gefahr, daß der Krieg den Menschen überwältigt. Unter denen, die in dem Erdloch der Normandie darüber sprachen, war ein Soldat aus dem ersten Weltkrieg. Er erzählte von dem Zweikampf des Materials, der damals eine völlig neue Erscheinung war. Der eine oder andere konnte in jenen Jahren oft im unmittelbaren Hinterland der Front nicht mehr begreifen, daß ein Haus noch unberührt war, ein Menschenleben ohne Uniform noch vegetierte. Er erlebte oft auch innerlich so stark das Ruinen- und Grabendasein, daß er die normale Lebensform abzulehnen begann. Ihr wünschte er vielleicht dann und wann im vierten Jahre des damaligen Krieges die Wirkung von Bomben und Granaten, ein Zeichen, daß der einzelne dem materialmäßigen Denken nachzugeben drohte.

Es hätte nicht verwundern dürfen, wenn die Absetzbewegungen vom Gegner, vorübergehende Mißerfolge, oft übermenschliche Anstrengungen, besonders aber die ungeahnten Material- und Menschenmassen des Feindes in diesem fünften Jahr dieses zweiten Weltkrieges dem deutschen Soldaten aus rein vernunftmäßigen Ueberlegungen den Glauben an die Materie nahe gebracht hätten. Denn schließlich muß er sich ja mit jenen Ideen verbinden, die ihm die primäre Voraussetzung für ein siegreiches Kriegsende sind. Er steht ja in erster Linie hier, um diesen Sieg zu garantieren. Und gerade die mancherlei Rückschläge im Ablauf zweier Jahre haben ihm gezeigt, daß es für ihn nur ein Entweder-Oder gibt. Das

heißt also: nackter Existenzkampf bestimmt die Wahl der Mittel. Ein Hinneigen des deutschen Soldaten zur Höherwertung der Materie hätte auch deshalb vielleicht nicht erstaunt, weil der Feldgrau eben erkennen mußte, daß die Gegenseite sowohl im Osten wie im Westen durch eine überdimensionale Materialmassierung unstreitig Erfolge verbuchen konnte.

Instinktmäßig aber hat sich der Soldat vom Massenwahn losgesagt. Er mußte im Verlauf des Ostfeldzuges und besonders in den letzten Monaten erkennen, daß die meisten der deutschen Soldaten sich bei steigenden Anforderungen zu sehr bewußten und sehr aktiven Persönlichkeiten entwickelt haben. Wenn zum Beispiel ein Bataillonskommandeur auf der Halbinsel Cotentin feststellen konnte, daß sich die Wut zweier ausgebombter Soldaten angesichts der gegnerischen Aktionen derart steigerte, daß sie sich des Nachts aus eigenem Entschluß aufmachten, um gegenüber einer zehnfachen feindlichen Uebermacht ihre Rechnung mit den Amerikanern zu begleichen und dabei zwei feindliche MG.-Stellungen auf der Gegenseite aushoben, so ist damit schon ein Beweis erbracht, daß die innere und äußere Kraft des einzelnen deutschen Soldaten derjenigen des einzelnen amerikanischen, englischen oder bolschewistischen Soldaten um ein Vielfaches überlegen ist.

So gewann, durch Erfahrungen bedingt, der Einzelkämpfer im Angesicht der Truppe an Wert. Er zählt heute an der Front in erster Linie. Das geht zum Teil schon so weit, daß die Qualität des selbstverantwortlichen Einzelkämpfers einen Maßstab für die Kameradschaft bildet. Gewiß ist dieser Maßstab hart, vielleicht sogar ungerecht, aber er ist notwendig, denn er schafft ganz automatisch jene Auslese wertvollster Kräfte, die auf allen europäischen Kampfständen das Rückgrat der Front bilden, und denen die Waffe zum Diener im Existenzkampf wird, und nicht, wie beim Gegner, zum Selbstzweck. Einen Beweis dafür lieferten deutsche Grenadiere in dem Augenblick, als die Vergeltungsaktion gegen die englische Insel im Rücken der feindlichen Front in der Normandie anzulaufen begann. Sie registrierten den ersten Einsatz der Vergeltungswaffe mit Freuden, aber mit einer stillen Sachlichkeit — und kämpften einfach weiter. Der Feind hatte wie immer die Wirkung seiner massierten Waffen auf die deutschen

Grenadiere abgewartet und sich dann erst aufmacht, um mit einigen Bataillonen die zerpflogten Stellen seines Gegners möglichst kampfflos zu besetzen. Die deutschen Soldaten aber stießen den Amerikanern in die Flanke — und Tausende von USA-Soldaten blieben auf dem Schlachtfeld . . .

All das ist wohl auch auf die Erfahrungen zurückzuführen, die der deutsche Grenadier im Verlaufe dieses Krieges gesammelt hat: wohl können Masse und Material Augenblickserfolge erringen, Dauererfolge können aber nur vom Geist des Soldaten erkämpft werden.

Deshalb nimmt der Einzelkämpfer zeitweilige Rückschläge nicht allzu tragisch. Er rechnet mit ihnen, weil er nicht annehmen kann und darf, daß sich allein im Sturmschritt der Schlachten das deutsche und das europäische Schicksal entscheidet. So erleben wir es, daß Rückschläge auf den Geist der Truppe in einer Form wirken, die starke männliche Charaktere zeitigt. Wenn ein Regimentskommandeur am Strand der Seine-Bucht mit seiner kleinen Bunkerbesatzung bis zum letzten Atemzuge — umringt von einer feindlichen Uebermacht — vier Tage in seinem Bunker kämpft; wenn ein Meldegänger nach dem Verlust des rechten Armes 600 Meter vor dem Ziel dennoch seine Meldung überbringt und erst dann bewußtlos zusammenbricht; wenn ein Gefreiter allein mit seiner Panzerbüchse von fünf Angreifern drei zusammenschießt; wenn fünf Mann gegen hundert stehen und doch in ihrem kleinen Atlantikabschnitt triumphieren; wenn ein einzelner deutscher Unteroffizier, seinem Regiment im Osten vorausstürmend, Bunker um Bunker knackt und den Kameraden den Weg in den Feind freischlägt — so ist bewiesen, wie sehr heute der Starke eine Welt in der Faust hält, von der nur die wissen und wissen können, die draußen an einer der entscheidenden europäischen Fronten stehen.

Zu solcher Tat und zu solcher Einstellung gehört ein heiliges Feuer. Diese Flamme aber kann man nicht befehlen, sie muß wachsen. Ihre Glut wartet auf den Prometheus, der einst dazu fähig war, der Menschheit das Licht vom Himmel zu holen. Man trifft heute solche Kühnheit an der Westfront in einem erstaunlichen Ausmaße. Gerade die Verleihung von Ritterkreuzen schon in den ersten Tagen der Invasionsschlacht bewies, welche männlich-geistige Kapazität hier auf engstem Raume geballt ist. Nicht müde und zerschlagene, sondern kühne, verwiterte und intelligente Männer beherrschen hier die Schlachten. Ihre aufgestapelte Kraft der in vielen Widerwärtigkeiten des Krieges gesammelten Erfahrung zeichnet sich an unseren Fronten ab in einer schier unheimlichen Wucht, die durch keinen Panzer, durch kein Geschütz, durch keinen Bunker ersetzt werden kann.

#### Rasse gegen Masse

Wir haben es erlebt, wie ein amerikanischer Gefangener im Westen den deutschen Soldaten ob seiner tapferen

Haltung für dumm schalt, da man solche Kraftanstrengung durch den Einsatz entsprechender Materialmengen ersparen könne. Wir haben es erlebt, wie tausend gefangene Bolschewisten kopfschüttelnd auf den kleinen Stoßtrupp von zehn Mann und zwei Maschinengewehren blickten, die gerade in einen besonders bedrohten Abschnitt abrückten. Es war für mich der unmittelbare Eindruck des Zusammenstoßes unserer Geisteshaltung mit der östlichen und westlichen Welt. Ich wurde bei diesem Augenblickserlebnis gewahr, was die Rasse bei einem kämpfenden Soldaten bedeutet. Der andere mag listiger sein, mag mehr Material haben, weil ihm seine Verschlagenheit mehr Schätze der Welt in die Hand gab als uns Europäern. Einsetzen kann er aber nur die Masse seines Materials oder die Masse seiner Menschen gegen den einen, der sich ihm als Persönlichkeit stellt.

In dieser Persönlichkeit eben liegt eine Welt beschlossen, die all unsere Kultur umfaßt. Vielleicht ist gerade sie wenigstens zu einem Teil die Flamme zu jenem Feuer, das den einzelnen auch bei zahlenmäßiger Unterlegenheit zum mutigen Träger unseres Schicksals macht. Sicher, dieses Feuer kann erlöschen. Ein kleines Stückchen Eisen kann dem Leben sein Ende setzen. Hat den Einzelkämpfer aber einmal solch ein Stück Eisen zu Boden geworfen, dann findet sich immer wieder derjenige, der dem Toten die Fackel aus den Händen nimmt und sie, tausend anderen voran, zum Siege trägt.

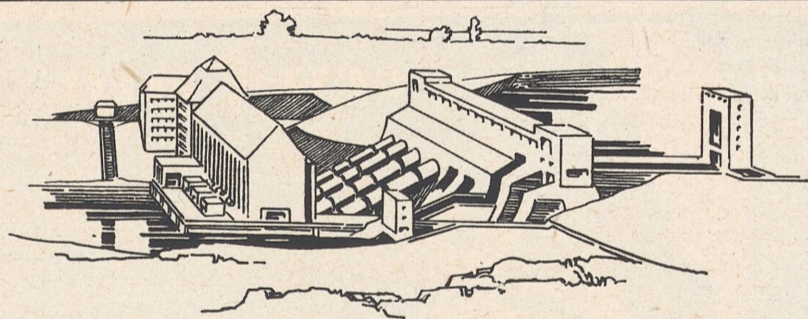
So wurde in drei Jahren Ostkrieg, nach drei harten Wintern und nach manchem unvorhergesehenen prüfungsreichen Rückschlag im Osten und Süden eine Generation geboren, die das Leben wieder über das Materielle erhob, die dem Tode hart und unerbittlich trotzt, die aber ebenso dem Leben ihren Tribut abverlangt. Welche Generation anderer Erdteile hat ähnlich wie die deutsch-europäische vom ersten Tage des Krieges an im Brennpunkt aller Kämpfe und aller Entscheidungen gestanden? Wer hat, wie sie, Tag für Tag, Stunde um Stunde seit dem 1. September 1939 gekämpft? Wer hat, auch nur annähernd ähnlich, mit solcher Anstrengung ein geistiges und soziales Leben errichtet und zugleich die Probleme unseres Zeitalters zu lösen begonnen?

Die feldgrauen Europäer waren stärker als alle Krieger aus anderen Kontinenten der Erde, stärker trotz ihres Reichtums. Sie haben den Schritt in eine andere, in eine größere Welt getan, nachdem sie das Leben in all seinen Phasen hier draußen bis zur Neige kosteten. Diese Männer aber wollen von unserem ganzen Erdball verstanden und gewürdigt sein. Sie tragen eine neue geistige Welt von den Fronten zurück, die durch den Krieg geläutert ist. Sie haben den Krieg bezwungen durch die Kraft ihrer Persönlichkeit. Nicht allein an ihnen ist es nun gelegen, dereinst die Brücke ins normale Leben zu bauen. Schon heute muß Europa die Pfeiler errichten, über die sie dann als Pioniere einer neuen Zukunft den Steg in eine neue Welt schlagen.



## Wir glauben

**an den Sieg unserer Waffen im Schicksalskampf der Nation. Wir glauben an die Überlegenheit unserer tapferen Soldaten über alle unsere Feinde. Wir kämpfen und arbeiten für das kostbarste Gut aller europäischen Völker: für den Frieden!**



## Das Beispiel vom Shannon

Der Gedanke, Wasserkräfte voll auszunutzen und ein ganzes Land mit Strom zu versorgen, ist wohl zum ersten Male praktisch in Irland durchgeführt worden. Auch dort schwebten schon Projekte für den Bau örtlicher Elektrizitätswerke, die bestimmte lokale Bedürfnisse befriedigen oder eng umgrenzte Gebiete mit Strom versorgen sollten. Im Gegensatz dazu entwickelten die Siemens-Werke einen Plan über den Ausbau der Shannon-Wasserkräfte und die Versorgung von ganz Irland mit elektrischer Energie. Die wirtschaftlichen Erwartungen, die man an den Bau des Kraftwerkes stellte, haben sich nach der Inbetriebnahme im Jahre 1929 voll erfüllt. Der ständig steigende Energiebedarf der europäischen Länder, der besonders im Kriege gewaltig angewachsen ist, macht es notwendig, alle vorhandenen Wasserkräfte restlos auszunutzen. Dabei kommt man nicht mehr mit örtlichen Planungen aus, sondern es wird notwendig sein, den Ausbau auf breitester Basis vorzunehmen und gleichzeitig für einen internationalen Austausch der Energiemengen zu sorgen.



SIEMENS & HALSKE AG · SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG

Vor dem Kriege,  
Während des Krieges,  
Nach dem Siege

# VAUEN



## EIN QUALITÄTSBEGRIFF

Die als Qualitätserzeugnis weltbekannt  
Vauen-Pfeifen werden nach der siegreichen  
Beendigung des Krieges auch unseren auslän-  
dischen Freunden wieder in bewährter Güte und  
in ausreichender Menge zur Verfügung stehen

### VAUEN-PFEIFEN NÜRNBERG

WÜNDRICH-MEISSEN



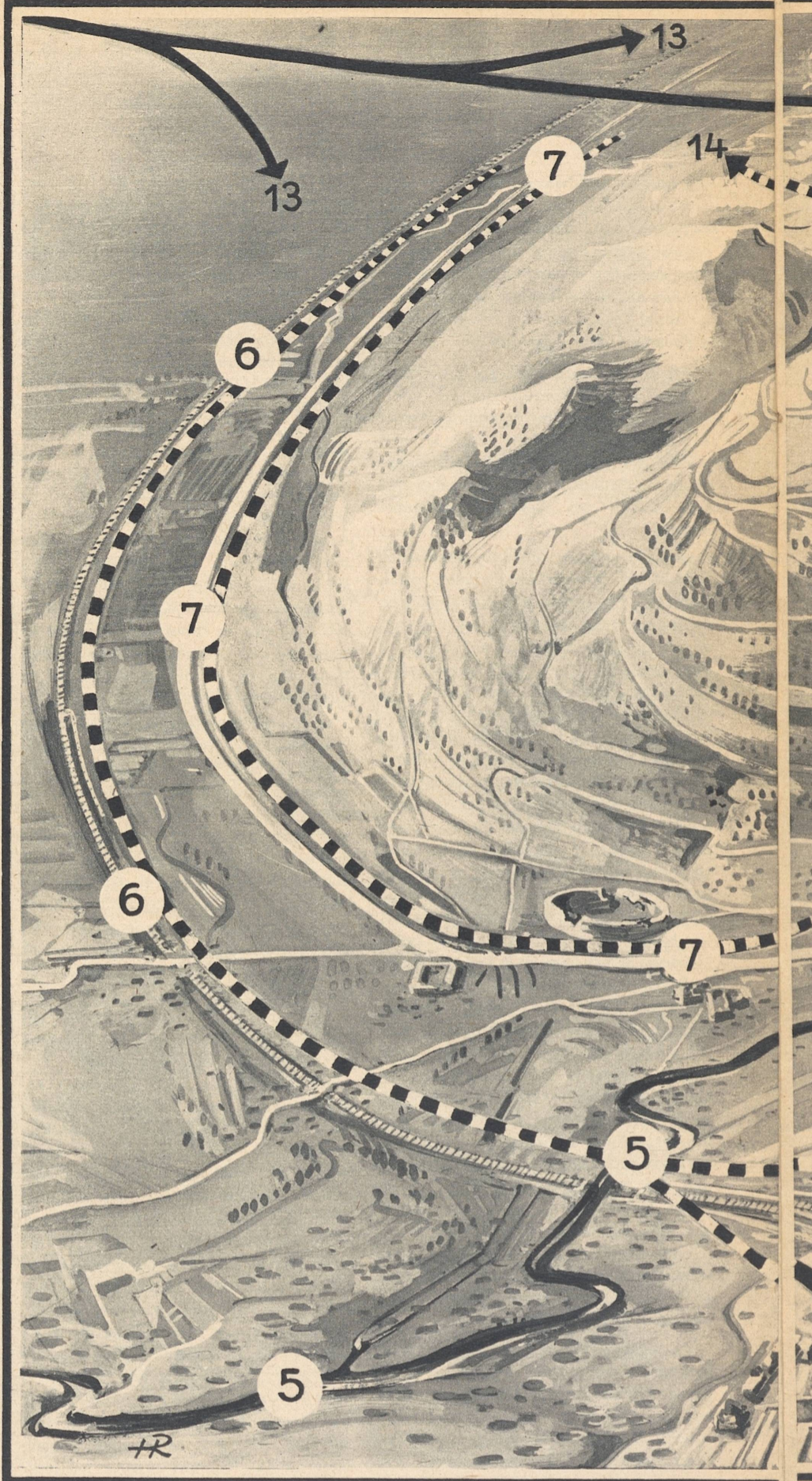
**GOLD PFEIL**

*Die Weltmarke  
für Lederwaren*

**Gefällt sie Ihnen?**

Auch im fünften Kriegsjahr beweist Deutschland  
durch sein kultiviertes Modeschaffen und die friedens-  
mäßige Ausführung seiner schönen Hand-  
taschenmodelle die Unbesiegbarkeit  
der deutschen Leistung.

Hersteller: Ludwig Krumm A. G.

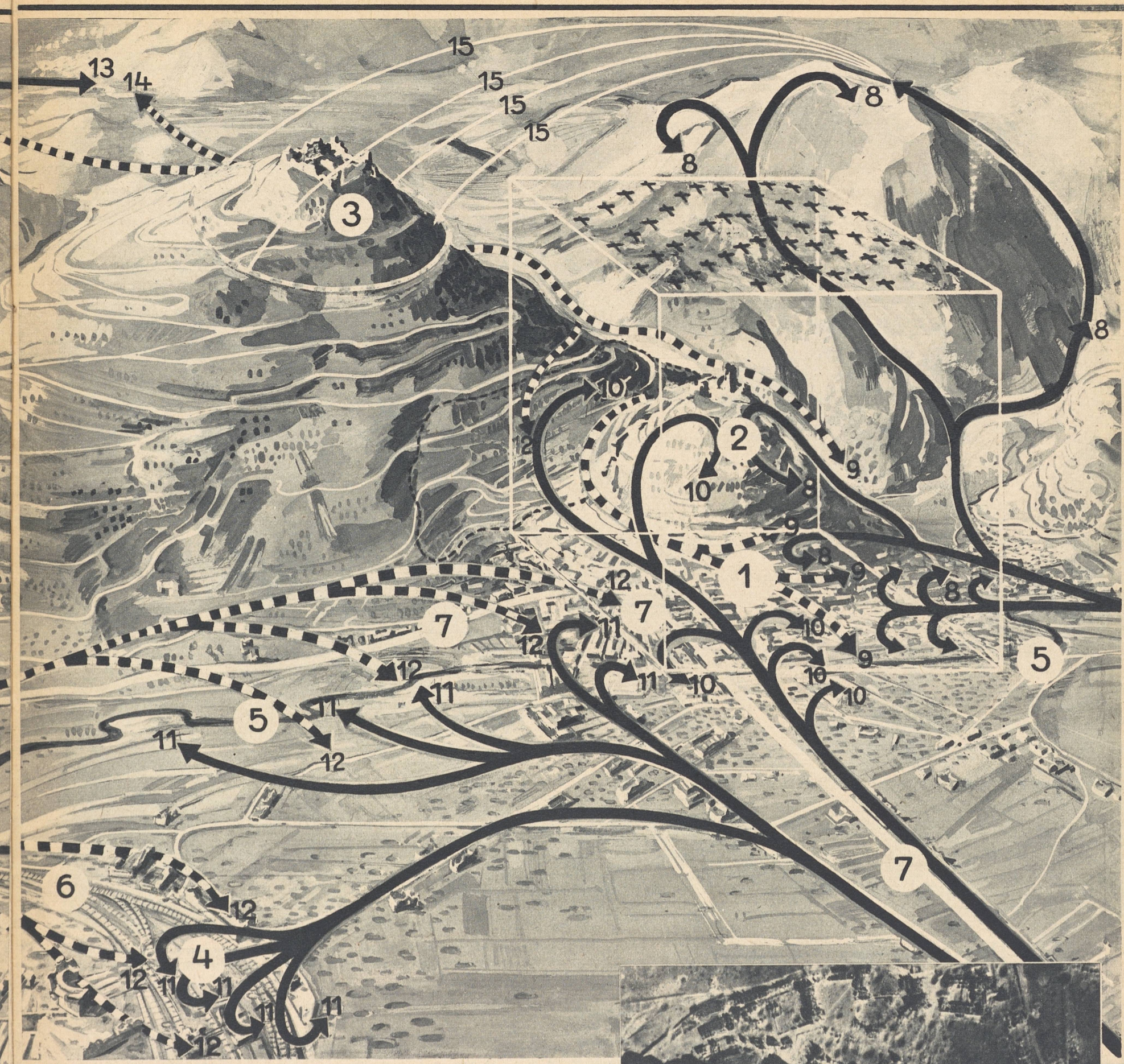


Kriegsbericht Leutnant Benno Wundshammer:

# CASSINO

## DAS EHRENMAL DES EINZELKÄMPFERS

In den beiden letzten Heften wurde das Kriegstagebuch der 1. Deutschen Fallschirmjäger-Division aufgeschlagen. Heute bringt „Signal“ abschließend eine Episode daraus: die Geschichte jener Wochen, in denen die Division gegen die besten Truppen der 8. britischen und 5. amerikanischen Armee standhielt



Die Karte zeigt den „Wellenbrecher“ Cassino, an dem drei Monate lang die gesamte Angriffskraft der 5. amerikanischen und der 8. britischen Armee zerschellte und wo sich die 1. Deutsche Fallschirmjäger-Division durch Zähigkeit auszeichnete. Die Ziffern zeigen: (1) Stadtkern Cassino; der weiß umrandete Würfel bezeichnet den Ausschnitt des Fotos unten rechts. Auf diesen Raum wurden allein am 15. März 1944 durch anglo-amerikanische Flugzeuge über eineinhalb Millionen Kilo Sprengstoff abgeworfen. (2) Burgberg und Burgruine. (3) Klosterberg und Kloster Monte Cassino, das nach dem Bombardement durch die Anglo-Amerikaner in die deutschen Verteidigungsstellungen einbezogen wurde. (4) Bahnhof Cassino. (5) Rapido-Fluß. (6) Eisenbahn Rom—Neapel. (7) Straße Rom—Neapel. (8) Abgeschlagene Feindangriffe gegen den Nordteil von Cassino und die Höhen nordwestlich davon. Angriffe gegen den Burgberg wurden abgeschlagen. (9) Gegenangriffe der Deutschen zur Säuberung des Nordteils der Stadt. (10) Zusammengebrochene Angriffe britischer Dominion- und Kolonialtruppen. Burgberg und Ruine wechselten mehrfach den Besitzer. Einige indische Bataillone, die sich am Osthang des Klosterberges festgesetzt hatten (innerhalb der gestrichelten Linie), mußten sich ergeben. (11) Vorstöße gegen die Stellungen der Fallschirmjäger im Ostteil Cassinos, am Rapido-Fluß und am Bahnhof Cassino, der mehrfach den Besitzer wechselte, wobei die deutschen Fallschirmjäger die Neuseeländer blutig abwies. (12) Deutsche Gegenangriffe, wobei es zu harten Straßen- und Häuserkämpfen kam. (13) Umgehungsversuche der Briten aus dem Liri-Tal, im Mai 1944. (14) Nachhutgefechte der deutschen Truppen, die auf höheren Befehl das Bergmassiv von Cassino räumten, welches der Gegner drei Monate vergeblich zu stürmen versuchte. (15) Die Feurglocke feindlicher Batteriestellungen auf den überragenden Höhen nordwestlich Cassino über dem heißumkämpften Klosterberg

→  
Eineinhalb Millionen Kilo Sprengstoff zerstörten bei einem einzigen Angriff die Stadt Cassino, konnten aber die deutschen Fallschirmjäger nicht aus ihren Stellungen vertreiben.





## „Wellenbrecher“ Cassino

Die Kampfstände der Fallschirmjäger jenseits des Rapido-Flusses und der Ort Cassino liegen im schwersten Bombenhagel des großen anglo-amerikanischen Luftangriffes vom 15. März 1944

Generalleutnant Heidrich, Kommandeur der 1. Fallschirmjäger-Division (rechts) und Oberst Heilmann, Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments, wurden für die heldenhafte Verteidigung Cassinos mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnet



Als am 18. Mai 1944 der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht meldete: „Cassino, das die Anglo-Amerikaner seit Monaten unter Einsatz starker Kräfte vergeblich beanannt hatten, wurde in der vergangenen Nacht zugunsten einer weiter rückwärts gelegenen, kräftesparenden Riegelstellung kampfflos geräumt“, da hatte ein Heldenepos seinen Abschluß gefunden, das beispielgebend und symbolisch ist. Ueber drei Monate, das heißt von Ende Januar 1944 bis zum 18. Mai 1944, hatte der „Wellenbrecher“ Cassino seine Pflicht getan und das gehalten, was sich die deutsche Führung von ihm versprochen hatte.

Die gegnerische Propaganda versucht seit diesem Tage, den Begriff Cassino und das, was sich mit ihm verbindet, dahingehend umzufälschen, als habe sich dort anglo-amerikanische Taktik gegen den deutschen Gegner durchgesetzt, der sich zwar, wie man not-

gedrungenermaßen zugestehen mußte, tapfer geschlagen habe, aber am Ende dennoch unterlegen sei. In Wirklichkeit aber hat die Verteidigung Cassinos mit einem Siege der deutschen Planung und der deutschen Kampfmoral geendet. Die Fallschirmjäger, die sich nach Abschluß des vierteljährlichen Ringens befehlsmäßig zurückziehen mußten, wurden weder durch das Material noch durch die kämpferische Ueberlegenheit des Gegners besiegt. Die „Grünen Teufel“, wie der Feind die deutschen Fallschirmjäger nannte, blieben ungeschlagen.

Der Blick auf das europäische Gesamtbild verrät auch dem militärischen Laien, daß die italienische Front im Hinblick auf die gesamte strategische Lage Europas nur ein Nebenkriegsschauplatz sein kann. Die im Juni des Jahres gestartete Invasion gab den Planungen der deutschen Führung recht,

Fortsetzung auf Seite 17



Das war Cassino: ein zerwühlter und von Bomben und Artillerie immer wieder umgepflügter Trümmerhaufen



Die Fallschirmjäger und Scharfschützen verteidigen auf härteste ihre Kellerstellungen von Haus zu Haus

→ Mit Karabiner, Bratpfanne, Stahlhelm und einer guten Laune dazu macht der Fallschirmjäger Stellungswechsel



Die deutschen Stellungen in Cassino lagen denen des Feindes meistens auf Handgranatenwurfweite gegenüber, so daß der Gegner seine Artillerie sehr vorsichtig einsetzen mußte. Tag und Nacht lag der eiserne Vorhang des Granatenhagels über den Mauerresten, wo sich die deutschen Fallschirmjäger in den wenigen noch erhaltenen Kellergewölben verschanzten und verteidigten



Ein deutsches Sturmgeschütz tritt zum Gegenstoß an, um eine eingesickerte Feindgruppe zu bekämpfen und den Nahkämpfern bei ihrem Einsatz Erleichterung zu bringen



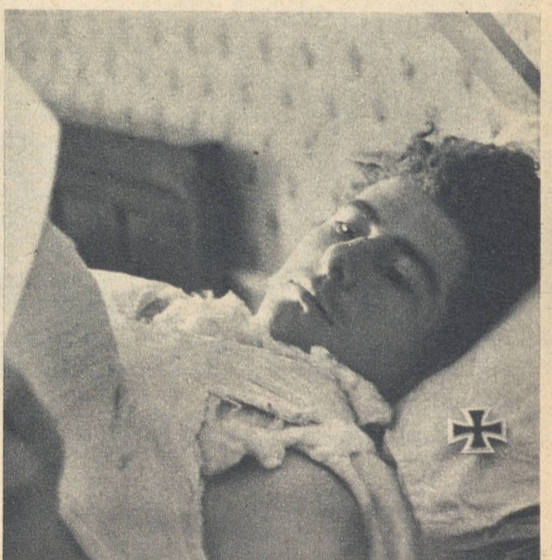
In Trümmerhaufen haben sich die „Grünen Teufel“ mit Maschinengewehren eingenistet. Seit Wochen ohne Ablösung, weisen sie im Gegenstoß mit Maschinenpistole und Handgranate die massierten britisch-amerikanischen Vorstöße zurück, die, durch Bomben, Artillerie und schwerste Panzer unterstützt, von frischen Truppen immer wieder Tag um Tag vorgetragen werden



Oft sitzen deutsche und feindliche Spähtruppen im gleichen Hause und die primitiven Kampfstände müssen im Nahkampf Mann gegen Mann täglich neu erobert werden



Achtung, Verwundete! Bei den verfilzten Häuserkämpfen war es schwer, noch eine Linie auszumachen. Die Infanteristen auf beiden Seiten holten in stillschweigendem Einverständnis täglich ihre Schwerverwundeten aus der Feuerzone. Beim Schwenken der Flagge des Roten Kreuzes wurde das Feuer eingestellt, um nach der Hilfsaktion in doppelter Wut aufs neue aufzuflammen



Dieser Verwundete wurde aus einem vorgeschobenen Scharfschützenloch trotz aller Schwierigkeiten ins Lazarett geholt und mit dem verdienten EK. I ausgezeichnet



Die andere Seite: Unter dem Schutz der Flagge des Roten Kreuzes holen britische Soldaten Verwundete aus der Gefechtszone. Die deutschen Fallschirmjäger fügten den Anglo-Amerikanern während dreier Monate die schwersten Verluste zu. Trotz aller aufgewendeten Opfer und aller Materialüberlegenheit gelang es dem Gegner nicht, Cassino mit stürmender Hand zu nehmen



In den wenigen heil gebliebenen Kellern haben die Sanitäter Verbandsplätze eingerichtet. Auch der gefangene Feind wird hier versorgt, wenn er verwundet wurde



die seit langem bestrebt war, Ost- und Südfront mit möglichst geringen Kräften hinhaltend zu verteidigen, um dort, wo man mit Fug und Recht die Entscheidung erwartete, am stärksten zu sein. Die Schlacht in Frankreich ist im Gange. Ihr Ausgang beeinflußt weitestgehend die Entscheidung dieses Krieges. Die deutschen Soldaten und Truppen aber, die sowohl im Osten wie auch im Süden gegen eine erdrückende zahlenmäßige und materielle Ueberlegenheit ihre Positionen bis zur letzten Patrone verteidigten, haben damit wesentlichen Anteil an der Schlacht gegen die anglo-amerikanischen Invasionstruppen vorzuschüßlich geleistet und leisten ihn noch jetzt.

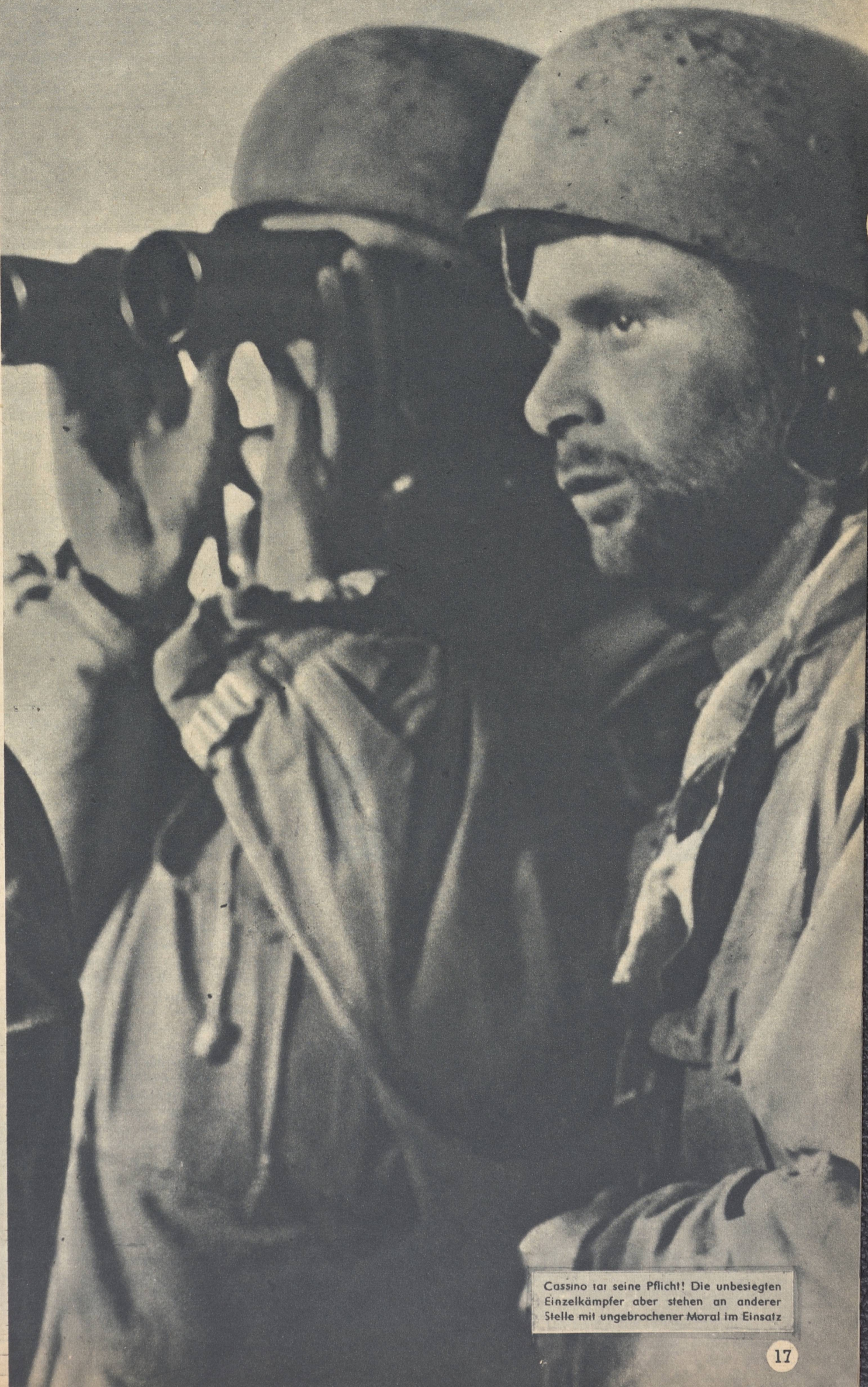
Ein Blick auf die Karte zeigt, warum im Ablauf dieser Kämpfe Cassino so hervorragende Bedeutung gewann. Zwischen Rom und Neapel liegt nördlich der flachen Berge des Volturno-Tales eine große Ebene, die durchzogen ist von den Flüssen Garigliano, Liri und Rapido. In nordsüdlicher Richtung, lang hingestreckt, ist sie der bequemste und kürzeste Zufahrtsweg zu der Ebene der Campagna und zum Tiber-Tal. Unmittelbar nachdem man die Bergkulissen des Volturno-Tales zwischen Mignano und Venafrò durchschritten hat, sieht man plötzlich wie einen Klotz das Massiv von Cassino und das des Monte Cairo aus dieser flachen Ebene herausragen. Das Cassino-Massiv, an dessen Fuß die kleine Stadt Cassino liegt, und dessen Gipfel vom Kloster Monte Cassino gekrönt ist, wurde der Wellenbrecher, an dem die Flut der anglo-amerikanischen Vorstöße zusammenbrach.

Wenige deutsche Einheiten hatten die Stellungen bei Cassino bezogen, als die Nordamerikaner am 21. Januar 1944 von Süden aus ihre Vorstöße begannen. Dabei gelang es ihnen anfangs, mehrere Höhen nördlich und nordwestlich von Cassino zu nehmen. Bei seinem Angriff auf die Stadt selbst, wobei er die deutsche Abwehr bis tief ins Hinterland hinein mit schwerer Artillerie und Jagdbombern in Schach zu halten suchte, erlitt der Feind eine vernichtende Abfuhr.

Dies war die Ouvertüre zu einem dreimonatigen Ringen, dessen Intensität von Tag zu Tag stärker und umfassender wurde. Und dann kam — die 1. deutsche Fallschirmjäger-Division unter dem Befehl des Generalleutnants Heidrich. Sie zog in den folgenden Schlachten die besten Divisionen der 8. britischen und der 5. amerikanischen Armee auf sich.

Der Gegner war sich der Wichtigkeit einer schnellen Entscheidung an dieser Stelle bewußt und bereitete seine Angriffe gründlichst vor. Mit einem Uebermaß schwerer und schwerster Artillerie zerhämmerte er in unaufhörlichem Trommelfeuer die deutschen Stellungen, belegte sie in laufenden Hoch- und Tiefangriffen mit einem Hagel von Bomben aller Kaliber. Als zu Beginn der März-Offensive die neuseeländischen Sturm-bataillone vorwärtsmarschierten, kamen sie in aufgelockerter Marschformation, und aus den Luken der sie begleitenden Panzer spähten die Kommandanten zu den Trümmern Cassinos hinüber: da

Schluß auf Seite 18



Cassino tat seine Pflicht! Die unbesiegt  
Einzelkämpfer aber stehen an anderer  
Stelle mit ungebrochener Moral im Einsatz

## CASSINO

lebt keiner mehr, da heißt es nur noch „besetzen!“

Doch das Unglaubliche und nie Gedachte wurde Tatsache: aus den Trümmern und Schuttbergen von Cassino schlug ihnen ein dichtes und gutgezieltes Abwehrfeuer so vernichtend entgegen, daß sich nur Reste der Angriffskolonnen wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen konnten.

### Einzelkämpfer

Das Wunder war geschehen. Verbindungen und Verbände der Deutschen waren zerrissen, nicht aber ihre Kampfmoral. Statt Truppeneinheiten kämpften plötzlich Männer in Kratern, in Gräben, in Kellerresten, hinter Mauertrümmern und Baumstümpfen. Jeder ganz auf sich gestellt, jeder ein Mann nur, aber da er selbständig handelte, die Lage richtig beurteilte und die Waffen entsprechend einsetzte, einen ganzen Verband wert

Der Gegner vervielfachte seinen Materialeinsatz, und am 15. März belegte er die Ueberreste des winzigen Städtchens innerhalb eines einzigen Bombenangriffes, der von über 800 viermotorigen USA-Bombern geführt wurde, mit mehr als eineinhalb Millionen Kilo Bomben schwersten Kalibers. Die Einschläge lagen so dicht, daß oft mehrere Bomben im Krater der vorhergehenden schweren Kaliber krepitierten. Von neuem fühlten neuseeländische, britische, amerikanische und indische Regimenter vor, diesmal jedoch in kleinen Gruppen und in der Begleitung schwerster Panzer.

Die Verteidiger hatten mit unvorstellbarer Zähigkeit diesen noch nie dagewesenen Bombenhagel überstanden und, die Vorteile des Geländes ausnützend, ihre Verteidigung organisiert. Die Keller und Häuser Cassinos, die durch zahlreiche unterirdische Gänge und Gewölbe miteinander verbunden waren, wurden das Kampfgebiet für Stoßtrupps und kleine Kampfgruppen. Bombenkrater und Trümmerberge vergrößerten die Möglichkeit, weitere schwierig erkennbare Kampfstände einzurichten und wurden auf diese Weise ebenfalls ein Teil des Abwehrsystems.

Der Kampf der Stoßtrupps und Rollkommandos begann. Die deutschen Fallschirmjäger bedienten sich der ihnen typischen leichten Waffen. Maschinenpistole und Handgranate feuerten meist erst auf kürzeste Entfernung und hielten vernichtende Ernte unter dem immer wieder vorführenden Gegner. Geballte Ladungen und Haftminen waren die Waffen, mit denen einzelne Männer und kleinste Gruppen ein gewaltiges Panzersterben unter den Anglo-Amerikanern verursachten. Klar erkennbare Fronten oder eine Linie gab es nicht mehr. Oft saßen die feindlichen Stoßtrupps in den nebeneinanderliegenden Räumen des gleichen Hauses und bekämpften sich nach allen Seiten, von oben nach unten und umgekehrt. Immer wieder, wenn es dem Gegner in gewaltigem Anlauf gelungen war, tropfen- und grüppchenweise in das Trümmergewirr von Cassino einzudringen, wurde er von den Meistern des Einzelkampfes, den „Grünen Teu-

feln“, erbarmungslos bekämpft, vernichtet oder vertrieben. Die Deutschen setzten dabei in großer Zahl leichte und schwere Granatwerfer ein, die sich leicht bedienen und in kürzester Zeit umgruppieren ließen. Tankfallen und raffinierteste Minensperren machten Cassino für den Gegner zu einem einzigen Pulverfaß.

Hier eine englische Aeußerung über die Märzkämpfe: „Als die Rekordmenge von eineinhalb Millionen Kilo Bomben durch die Alliierten über das „Ziel Stadt Cassino“ regnete, wurde angenommen, daß ein solcher Vernichtungsprozeß unsere Tanks und Infanterie in die Lage versetzen würde, diese deutsche Bastion im Sturm zu nehmen. Leider war dies nicht der Fall, und wir stellten fest, daß wir die Resultate des Bombardements überschätzten. Der Hauptgrund jedoch ist der hartnäckige Widerstand der durch Kesselrings Elitetruppen (Crack-troups), die 1. Fallschirmjäger-Division, geleistet wurde. Diesen Männern gelang es immer wieder, auch in das umgepflügteste Gelände einzudringen. Sie waren in der Lage, ein neues unterirdisches Verteidigungssystem aufzubauen, das durch große Mengen von Granatwerfern, Maschinengewehrfeuer, Sturmgeschützen und Scharfschützen in Kürze unserem Angriff eine undurchdringliche Barriere entgegenstellte. Das Wetter war im übrigen für die Operationen der alliierten Truppen sehr ungünstig . . .“

Der letzte Satz vom Wetter war nicht ganz richtig. Er bezog sich lediglich auf einige indische Bataillone, die an der östlichen Flanke des Klosterberges Fuß gefaßt hatten und dann durch die deutschen Fallschirmjäger abgeschnitten wurden. Nach zwei Tagen ergaben sie sich und wankten, von der beißenden Kälte eines unerwarteten Wettereinbruchs demoralisiert, gebrochen und willenlos in die Gefangenschaft.

Nach dem Abschluß der Märzkämpfe war lediglich das Bahnhofsgelände außerhalb der Stadt, das mehrfachen Besitzer wechselte, in den Händen der Angreifer geblieben. Ferner hatten sie sich auf dem Burgberg und in der Ruine, die zwischen der Stadt und dem Klosterberg lagen, festsetzen können.

Anfang Mai begann die dritte anglo-amerikanische Durchbruchsoffensive, und von neuem stand Cassino im Mittelpunkt der Kämpfe. Das Spiel der Märzkämpfe wiederholte sich mit geradezu schablonenhafter Genauigkeit. Der „Wellenbrecher“ wich und wankte nicht. Zwar wurde, nachdem es dem Gegner gelungen war, beiderseits des Cassino-Massivs in breiter Front und in großer Tiefe vorzudringen, die Lage für die Männer der 1. Fallschirmjäger-Division kritisch. Aber erst dann, als die deutsche Führung die Zurücknahme befahl, gaben sie, ungeschlagen und unbesiegt, ihre Stellungen auf und schlugen sich, kämpfend den Einschließungsring durchstoßend zum Gros der deutschen Truppen zurück.

Das ist die Wahrheit über Cassino, wo die heroische Haltung des deutschen Einzelkämpfers gegen die Ueberlegenheit der Masse und des Materials einen beispiellosen Sieg erstritt.



4312

# TOSCA

EAU DE COLOGNE

EINE DER WELTBEKANNTEN  
DUFTSCHÖPFUNGEN DES HAUSES

N<sup>o</sup> 4711.

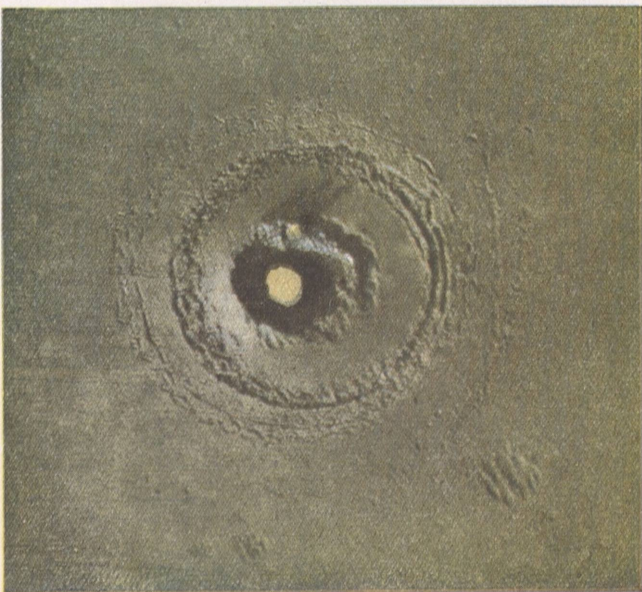
FÜR FESTLICHE STUNDEN  
Duft und Frische, Anmut und Charme  
— dank der köstlichen 4711 "Tosca"  
Eau de Cologne, einer glücklichen  
Vereinigung erfrischender, klassischer  
Eau de Cologne mit dem bezaubernden Duft des Parfums "Tosca".





**Neue Waffen des Einzelkämpfers:  
„Panzerfaust“  
und „Panzerschreck“**

Mit „Panzerfaust“ und „Panzerschreck“ hat die deutsche Rüstung dem Einzelkämpfer bereits bewährte Waffen gegeben, mit denen er feindliche Panzer wirksam bekämpfen kann. Beide Waffen sind nach dem Raketenprinzip konstruiert. Der „Panzerschreck“ (oben), der um ein Vielfaches besser ist als die amerikanische „Bazooka“, wird von zwei Mann bedient



Die „Panzerfaust“ (rechts) bringt der Grenadier wie einen Karabiner in Anschlag. Diese Nahbekämpfungswaffe ist so leicht und handlich, daß der Soldat sie wie Handgranaten mit sich tragen kann. Wegen des besonderen Wertes, den „Panzerfaust“ und „Panzerschreck“ für den Einzelkämpfer haben, hat Reichminister Speer eine erhöhte Produktion dieser Waffen angeordnet

← Die Geschosse dieser Waffen durchschlagen Panzerplatten von erheblicher Stärke und entwickeln im Innern des feindlichen Kampfwagens eine Sprengwirkung von ungeheurer Brisanz





**Vor dem  
Gefecht**

Frisch gegurtete  
Munition und da-  
zu eine frisch  
gestopfte Pfeife!

PK.-Aufnahme:  
Kriegsberichtler  
Pabel



## AUF LAUER

steht dieses Pakgeschütz im gartenartigen Gelände Nordfrankreichs. Hinter jedem Strauch, hinter jeder Hecke können die Feindpanzer hervorbrennen. Sie werden erwartet: zerschossene Panzer und zerstörte Geschütze bedecken und säumen die Straßen

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichterstatter Artur Grimm



## Zwei Mädchen, doppelt interessant

Die beiden Mädchen, Edeltraut und Irmgard Reiter aus Augsburg, die hier so vergnügt auf einem Zaun sitzen, sind ein besonderer Fall: sie sind Zwillinge, sie lernen beide die Keramikmalerei in einem Betrieb ihrer Heimat und haben in diesem Jahr an dem großen Berufswettstreit aller Jugendlichen teilgenommen. Diese Prüfung haben sie nun als beste junge Keramikmalerinnen im ganzen Reich mit genau gleicher Leistung bestanden. Zur Belohnung wurden sie erst einmal in Ferien geschickt. Sie können leicht lachen, denn von nun an wird ihnen ihr weiterer Berufsweg sehr geebnet werden. Der Fall, daß Zwillinge auf demselben Gebiet besonders tüchtig sind, wird natürlich auch den Zwillingenforscher interessieren. Er bestätigt wieder einmal die Theorie gleicher Veranlagung bei eineiigen Zwillingen. Ihre Leistungen in allen Aufgaben waren überdurchschnittlich gleichwertig und ihre theoretischen Arbeiten hatten, obwohl jede Zusammenarbeit bei der Prüfung ausgeschaltet war, eine überraschende Ähnlichkeit, die bis zur gleichartigen Handschrift reichte



**Und überdies...**

Die Bilder oben zeigen die Schwestern Edeltraut und Irmgard Reiter zwischen Erzeugnissen ihres handwerklichen Fleißes. Die Entwürfe für die Inglasurmuster der hübschen Gebrauchskeramiken stammen alle von ihrer Hand. Aber die Mädchen tun überdies noch einiges: Sie helfen ihrer Mutter bei der Küchenarbeit nach besten Kräften, der tägliche Schulgang füllt einen weiteren großen Teil des Tagesablaufes aus und zuletzt: sie helfen im Garten und im Keller. Man sieht, die beiden sind als Reichssiegerinnen keineswegs das Ergebnis besonders gehogener Spezialausbildung. Sie tun, was jedes junge Mädchen heute tut. Ihre überragende Leistung ist zusätzlich, und das ist das Bemerkenswerte

# WIE SIE ES SCHAFFEN

VON DEN DEUTSCHEN IM FÜNFTEN KRIEGSJAHRE

Die wenigen Zuschauer in diesem Krieg ziehen manchmal einen Vergleich zwischen den alliierten Weltmächten und Deutschland mit seinen Verbündeten. Und dann wundern sie sich, wie es die wenigen gegen die vielen, die Armen gegen die Reichen schaffen. Auch noch im 5. Kriegsjahr. Die Antwort ist einfach: Jeder in der Festung Europa verdreifacht seine Leistung — und verzehnfacht seinen Humor. Jeder wird Einzelkämpfer an seinem Platz. Das ist kein Wunder, das ist eine einfache Tatsache. „Signal“ illustriert sie auf diesen Seiten

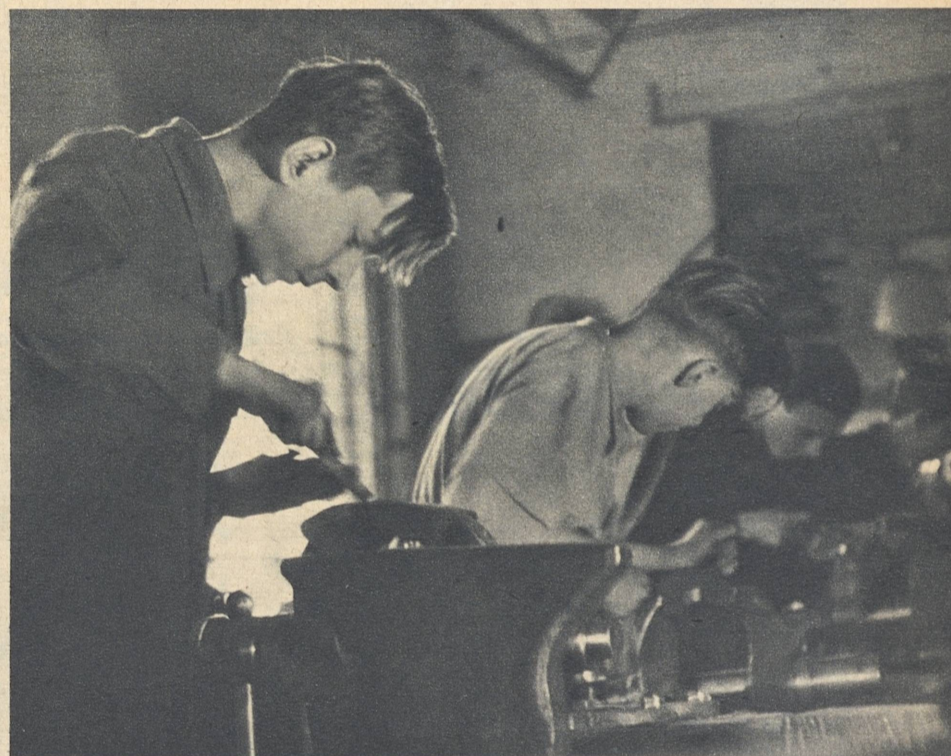
WIE SIE ES SCHAFFEN



Der vierzehnjährige Heinz G., ein flinker Berliner Junge, hilft freiwillig in seiner Freizeit an den Berliner Fernbahnhöfen schwächlichen und älteren Reisenden beim Transport ihrer Gepäckstücke



Elf Jahre alt ist Ursula. Der Mann der Nachbarin steht an der Ostfront, und die Kinder der befreundeten Familie machen viel Arbeit. Da hilft Ursula, wo sie nur kann, und weiß in allen Haushaltsfragen bereits ausgezeichnet Bescheid. Heute ist großer Waschtage, und im Garten des bescheidenen Heimes flattern auf der Leine bunte Höschen und Hemdchen. Ursula wird dem Mann, der sie einmal heiraten wird, eine tüchtige und umsichtige Frau werden



Der Lehrling Gustav B. ist noch nicht 16 Jahre alt. Der Vater steht an der Front, die Mutter ist mit den jüngeren Geschwistern evakuiert worden. Tagsüber arbeitet Gustav in einer Maschinenfabrik, und in den Nächten tut er freiwillig Dienst bei einem Brandkommando der Feuerlöschpolizei. Da sein Elternhaus durch Bomben zerstört wurde, schläft er nachts bei seinen großen Kameraden. Ganz wie ein richtiger Soldat, und er ist sehr stolz darauf



Vier Gymnasiasten mit ihrem siebzigjährigen Oberstudienrat, der schon seit fünf Jahren das Recht auf Pensionierung hätte. Unter seiner Leitung sammelten die Jungen in großen Mengen Kräuter und Heilpflanzen für Lazarette



Max und Hilde sammeln Almetalle, Papier und ähnliche Dinge, die auf diese Weise wieder nützlichen Zwecken zugeführt werden können. Auch in kleinen Dingen kann man durch unermüdeten Eifer eine große Leistung vollbringen



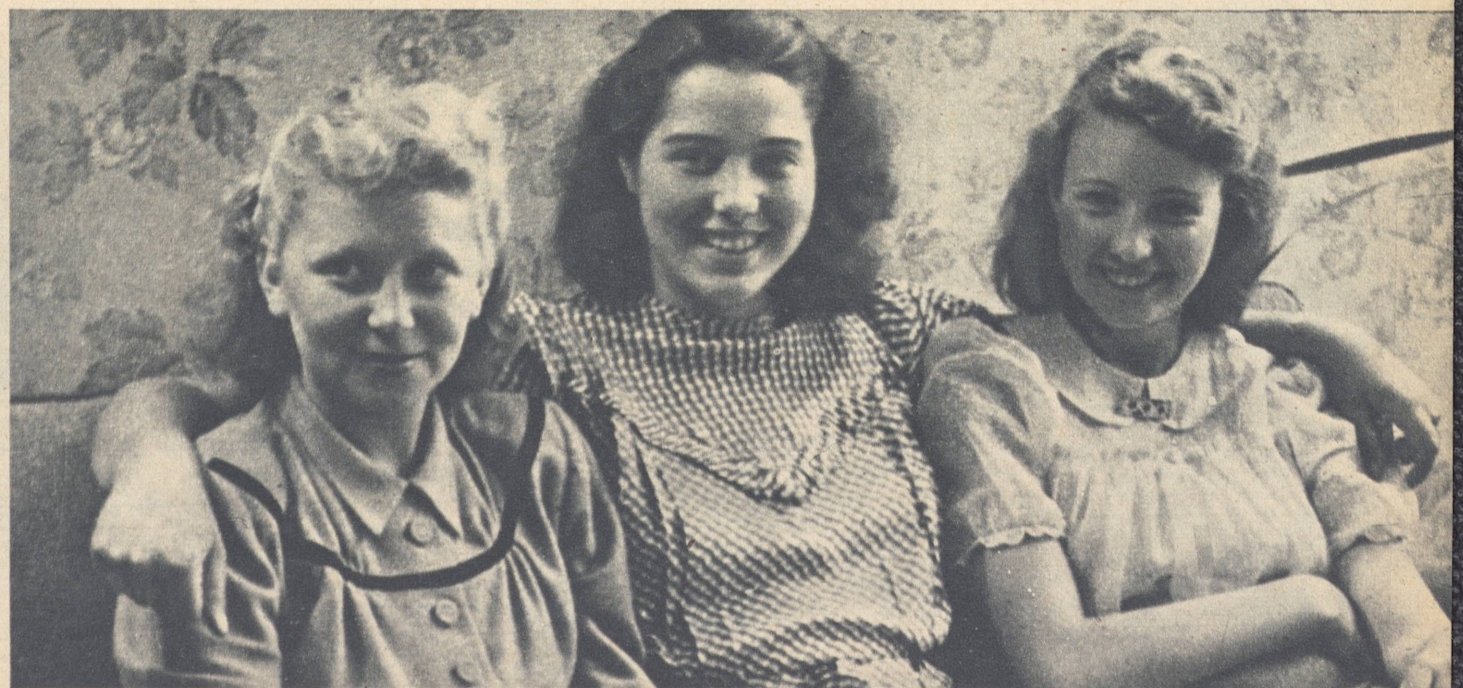
## DIE KINDER

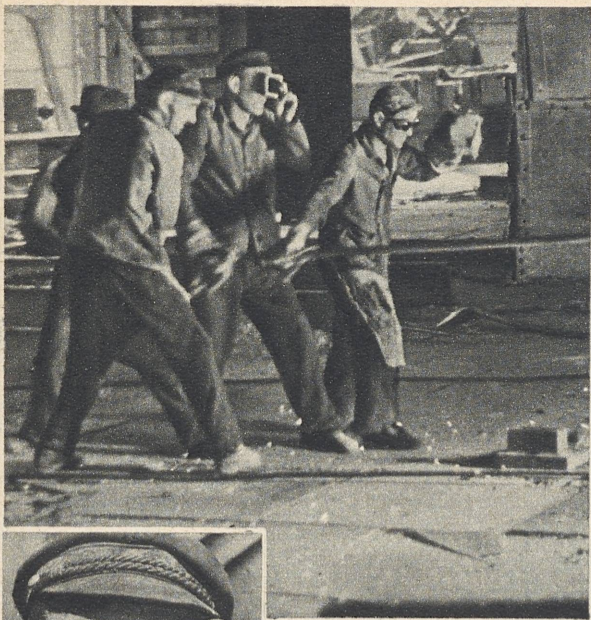
Das fünfte Kriegsjahr stellt nicht nur an die Erwachsenen Europas die höchsten Anforderungen, sondern verlangt auch von Kindern und Halbwüchsigen besondere Anstrengungen und Leistungen. Sie brauchen nicht gefördert zu werden, da diese Jugend mit einem beispiellosen Elan die täglichen Probleme, die der erschwerte Lebenszuschnitt des Krieges mit sich bringt, anpackt und meistert. Der ahnungslose Zuschauer könnte auf den Gedanken kommen, daß diese Kinder ein schweres Dasein führen, da ihnen doch alles das versagt sein muß, was man sonst unter einer „glücklichen Jugend“ versteht. Gewiß, auf viele kleine Freuden, die nur ein Kinderherz begeistern können, müssen diese heranwachsenden Menschen verzichten. Und sie sind dennoch glücklich! Das, was sie für ihre gesunde geistige und körperliche Entwicklung brauchen, stellen ihnen die Maßnahmen der staatlichen Wirtschaftslenkung in weitestem Maße zur Verfügung. In den Gebieten Europas, die unter deutscher Verwaltung stehen, gibt es keine hungernden Kinder. Darüber hinaus aber lebt diese Jugend in dem Bewußtsein, eine Rolle zu spielen, die gerade in diesem Alter sonst nur ein Wunschtraum bleibt: sie sind schon wer. Ob es sich um Leistungen auf arbeitsmäßigem Gebiet handelt, wo diese Jungen und Mädels mit gleicher Zuverlässigkeit und Genauigkeit die Aufgaben bewältigen, die sonst nur Erwachsenen zukamen; ob es sich um die vielfältigen Aufgaben des täglichen Haushaltsablaufs handelt, ob es die so zahlreichen Hilfeleistungen der Kleinen und Kleinsten an jedem Platz sind, die Jugend Europas steht freiwillig in erster Reihe.



### Tapfer und hilfsbereit

Bei den Terrorangriffen auf das Reichsgebiet hat sich die Jugend beiderlei Geschlechts besonders bewährt. Dieser Hitlerjunge aus Westdeutschland ist nach einer Bombennacht in eine brennende Wohnung eingestiegen und hat wertvollstes Gut retten können. Da unterdessen das Treppenhaus niederbrannte, läßt er sich soeben einen neuen Weg zu einer zweiten Rettungsaktion zeigen. Unten: Drei fröhliche Mädels, die als Posthelferin, Hilfslehrerin und Rüstungsarbeiterin ihren „Mann stehen“





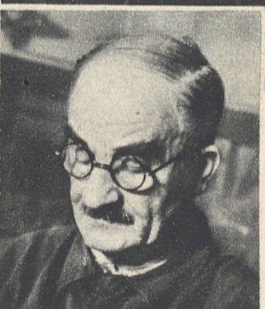
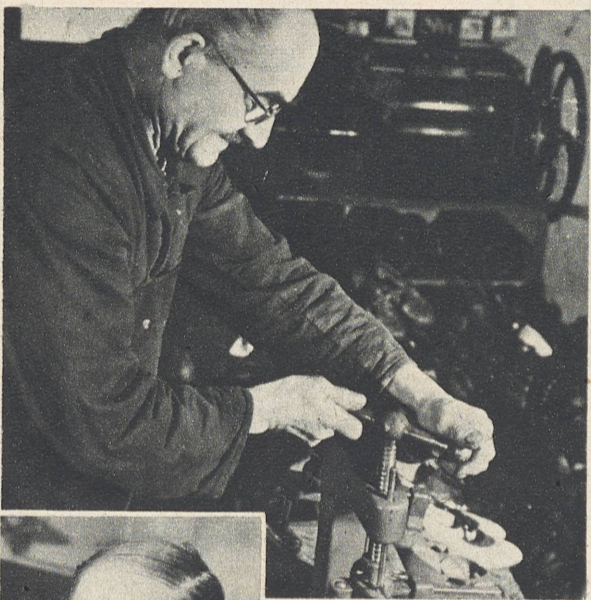
Der Oberschmelzmeister J. H. erwarb sich in 25jähriger Arbeit außergewöhnliche Kenntnisse in der Stahlbereitung. Sein Stahl ist so zäh wie Gummi und hart wie Diamant. Für seine besonderen Leistungen erhielt er das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz



Gemüsehändler W. V. verkauft seinen Kunden nur die Erzeugnisse aus eigenen großen Gewächshäusern, die sein besonderer Stolz und Ehrgeiz sind. Trotzdem findet der tüchtige Westfale noch Zeit für seine Hauptleidenschaft: die Malerei



Der Kohlenhändler W. D. ist in seiner Heimat bekannt für seine Rekordleistungen an Schnelligkeit bei der Belieferung seiner Kunden. Nach Bombennächten fährt er freiwillig Nahrungsmittel. Nebenbei baut er noch Behelfsheime für Ausgebombte



71 Jahre alt ist der Schuhmachermeister J. K. In diesem hohen Alter repariert er heute ohne eine einzige Hilfe das Schuhwerk von mehr als tausend Kunden. Der einzige Sohn steht seit Kriegsbeginn im Felde, er kämpft gegenwärtig an der Ostfront



Der Rentner R. S. besorgt für seine schwer arbeitenden Mitbürger Wichtiges und Unentbehrliches und kümmert sich auch um die Wiederinstandsetzung bombenbeschädigter Häuser und Wohnungen. Hier hat er einen Kinderwagen aufgetrieben



Herr P. K. ist Leiter einer Fabrik für Leichtbaustoffe und Kunstharze, hat Ersatzstoffe erfunden und bewirtschaftet außerdem mit freiwilliger Hilfskräfte sein Gut von 23 Morgen Land. Repariert landwirtschaftliche Maschinen der Umgebung



Obergärtner G. J. züchtet seit Jahren die besten Gemüsesorten Groß-Berlins. Wo heute seine Kulturen wachsen, waren 1930 noch unfruchtbare Moorwiesen. Für seine großartigen Pionierarbeiten wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet!



Der Physiker M. v. A., ein Wissenschaftler von Weltruf, verlor bei einem Terrorangriff sein Privatlaboratorium. Trotz des Verlustes an unersetzlichen Geräten und unersetzlichem Archivmaterial führt er seine wichtigen Versuche weiter durch



Ingenieur K. Sch. ist Spezialist im Serienbau von Flugzeugen, vom einsitzigen Jagdflugzeug bis zum sechsmotorigen Großtransporter. Seine Lieblingsbeschäftigung, der er heute natürlich nur ab und zu huldigen kann: Zubereitung von Brathühnern

# MÄNNER

**D**er Krieg hat von den Männern manche Umstellung gefordert. Sie, deren Stolz es war, sich nur mit Dingen zu beschäftigen, die irgendwie auf der Linie dessen lagen, was sie als „männlich“ zu bezeichnen pflegten, haben sich daran gewöhnen müssen, neben vielen anderen auch Dinge zu übernehmen, die bis jetzt nur dem schwachen Geschlecht vorbehalten waren. Mit Genugtuung kann man feststellen, daß die Männerwelt ihre neuen Aufgaben mit viel Geschick und Erfolg löst, und sie zeigt dabei nicht nur Pflichtbewußtsein und guten Willen, sondern auch einen stark ausgeprägten Sinn für Humor. Millionen von evakuierten Frauen aus den bombengefährdeten Gebieten können völlig beruhigt sein: es wird nicht mehr Porzellan zerbrochen als vorher auch. Dies ist sozusagen die schmunzelnde Seite der Mehrleistung der Männer.

Es hat sich gezeigt, daß das Jahrhundert der Technik und der Spezialisierung auf den männlichen Charakter wenig Eindruck gemacht hat. Entgegen allen Voraussagen sind diese angeblich dekadenten Sprößlinge der Zivilisation genau so geblieben wie ihre Vorfahren: der Pioniergeist erlebt seine Wiedergeburt. Tagtäglich sehen wir Männer aus höchst spezialisierten Berufen, die sich, der Not der Stunde gehorchend, mit allen möglichen handwerklichen Berufen beschäftigen, als hätten sie niemals etwas anderes getan. Die Freude am Basteln, Bauen und Erfinden hat einen neuen Auftrieb erhalten. Wir sehen Wissenschaftler nebenamtlich als Maurer, Maler als Gemüsezüchter, Kohlenhändler als Klempner usw. usw.

**Der Strohwitwer.** In vielen Hunderttausenden von Haushalten wurden die Frauen evakuiert. Die zurückgebliebenen Männer haben neben der Berufsarbeit die Führung des Haushalts übernommen, sind ihre eigene Köchin und ihr Dienstmädchen, eine Arbeit, die sie nicht nur mit Können, sondern, wie man hier sieht, auch mit Charme lösen



# FRAUEN



Frau A. H. bewirtschaftet mit ihrem 86jährigen Großvater (Bild links) einen Bauernhof in der Pfalz mit 6 Hektar Acker und Wiesen, Rebland und zahlreichem Großvieh. Ihr Mann steht an der Front. Während ihre und der anderen Dorfgenossen Kinder in einer Krippe betreut werden, findet sie noch Zeit, die Felder eines Nachbarn, der ebenfalls eingezogen ist, mit anderen Dorfbewohnern zusammen zu bewirtschaften. Trotz aller Mehrarbeit, die sie übernommen hat, sind die Erzeugnismengen ihres Hofes von Jahr zu Jahr gestiegen und stehen prozentual mit an der Spitze des Landkreises



Frau K. H. ist Inhaberin und Leiterin zweier großer Fischhallen im Westen des Reiches. Ihr Kundenkreis umfaßt über 30000 Kunden, die auf das vorbildlichste schnell und pünktlich mit dieser leicht verderblichen Ware versorgt werden. Elf flinke Mädchen helfen ihr dabei. In den durch Fliegerangriffe unterbrochenen Abendstunden erledigt sie persönlich alle Arbeiten der Buchhaltung (Bild links), führt den Haushalt und schreibt Plaudereien für Frauenzeitschriften. Ihren Kindern ist sie bei all dem eine vorbildliche Mutter. Aktivität und Beweglichkeit sind ihre hervorstechendsten Charakterzüge



Frau A. Sch. leitet einen Musterbetrieb. Es ist ihre eigene Mützenfabrik, die sie aus kleinsten Anfängen heraus aufgebaut hat. Durch besondere Arbeitsmethoden und sinngemäße Einsparungen ist es ihr nicht nur gelungen, die Produktionsleistung während des Krieges um 80 Prozent zu steigern, sondern sie hat es erreicht, daß die Menge der Abfallstoffe gleichzeitig um über die Hälfte verringert wurde. Es arbeiten nur junge Mädchen bei ihr. Sie ist ihnen nicht nur eine tatkräftige Vorgesetzte, sondern auch eine verständnisvolle mütterliche Freundin, und beim Sport (Bild links) eine fröhliche Kameradin

Mit allen anderen sind es auch die Frauen, die sich in diesem Krieg die höchste Achtung verdient haben. Sie haben ihre Männer und Söhne in das ungewisse Schicksal der Schlachten gehen lassen müssen und blieben allein zurück mit ihren Sorgen und mit ihrer Sehnsucht. Die Vielfalt der Pflichten, die auf ihren Schultern ruhen, ist außerordentlich. Wir wollen nicht von der Hausarbeit oder der Erziehung der Kinder sprechen; was die Frau dort leistet, reicht schon bei weitem aus, allen die höchste Bewunderung abzu-zwingen. Wenn man noch bedenkt, daß die Zahl der Geburten im Reich seit Kriegsbeginn gestiegen ist, dann weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die stille und selbstverständliche Bewältigung all der fraulichen und kriegsberuflichen Pflichten und der damit verbundenen Mehrarbeit oder den unzerstörbaren Wunsch nach Kindern und Zukunft.

Man hat sich daran gewöhnt, die Frauen in zahlreichen Berufen die Arbeit von Männern tun zu sehen. Man sollte sich aber nicht daran gewöhnen, die Tatsache, daß die deutschen Frauen trotzdem Frauen blieben, als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen. Dies verdient vielmehr tiefste Dankbarkeit und Bewunderung.

Die rücksichtslosen Vernichtungs-pläne der Achsengegner zeigen den Willen, ganz Europa in ein einziges Schlachtfeld zu verwandeln. Zu einem Teil ist vor allem den Anglo-Ameri-kanern diese Absicht auch gelungen. Jeder Mann und jeder Soldat weiß, daß nichts schwieriger ist, als den Angriff des Gegners ohne die Möglichkeit einer persönlichen Gegenaktion über sich er-gehen lassen zu müssen. Wie schwer muß dies erst den Frauen fallen! Ihre Tage und Nächte sind durchzuckt von den Bränden brutaler Terrorangriffe und den vernichtenden Explosionen des Bombenkrieges. Die Frau steht heute in der vordersten Front, aber sie trägt keine Waffe. Unsere Vorstellungskraft reicht nicht aus, die volle Bedeutung dieser Tatsache zu würdigen. Die Augen der deutschen Frauen sind vielleicht etwas ernster geworden und ihre Ge-sichter schmaler. Der Soldat wird sie dafür nur um so inniger lieben.



**HANNA REITSCH**

In dieser zierlichen Frau stecken eine starke Energie und ein zäher Wille. Sie gehört zu den ersten Fliegerinnen Deutschlands und hat für kühne Versuchsflüge vom Führer die Eisernen Kreuze I. und II. Klasse verliehen bekommen. Das Bild zeigt sie mit ihrer Mutter



Frau J. H., am Tage in einem Büro arbeitend, erfüllt nachts auch bei schwersten Bombenangriffen für ihren Wohnblock die gefährlichen Pflichten des Luftschutzwartes. Hier zeigt sie, wie man mit Hilfe nasser Handtücher durch brennende Räume gehen kann



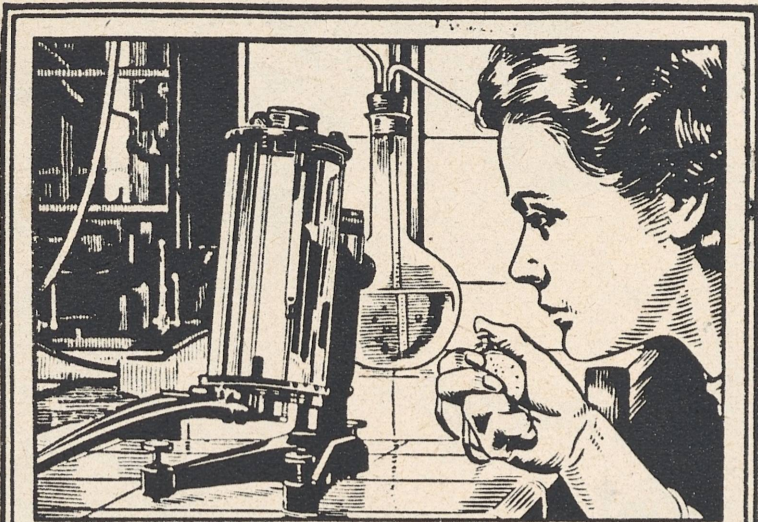
Fräulein C. W., eine Straßenbahnschaffnerin aus dem schwer heimgesuchten Düsseldorf, wo kein Tag ohne mehrere Alarme verging. Auch nach Erlebnissen schwerster und bitterster Art hat die Tageskasse nach der Abrechnung stets bis auf den Pfennig gestimmt



Frau O. Sch. fährt als Kraftfahrerin einer Großbäckerei täglich viele Zentner Backware zu den Kleinverteiltern. Die Landstraße und ihre Gefahren sind ihr vertraut geworden. Nur die späten Abendstunden erlauben ihr, sich um ihren Haushalt zu kümmern



Fräulein H. E. ist Postbotin in einer sehr stark angegriffenen Großstadt. Ihr reichliches Arbeitspensum wurde durch die dauernde Suche nach ausgebombten Adressaten stark vergrößert. Man sieht ihr an, daß dies ihre gute Laune nicht beeinträchtigen konnte



Arbeit am Höppler-Viscosimeter

### Forschergeist und Unternehmertum

verbinden sich in den Henkelwerken in glücklicher Weise. In unseren Laboratorien überwacht ständig ein Stab erfahrener Fachwissenschaftler die Wirkungsweise unserer Erzeugnisse. Darüber hinaus wird das wichtige Gebiet der Wäschepflege sowie der häuslichen und industriellen Reinigung mit modernstem wissenschaftlichem Rüstzeug erforscht. Heute im Kriege setzen sich die Henkelwerke, gestützt auf die Ergebnisse dieser langjährigen wissenschaftlichen Arbeit, besonders für die Erhaltung der Wäsche und eine verlustfreie Auswertung der Waschmittel ein.

**Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf**  
Chemische Produkte

Rpr 104/43



Vorbildliche  
Fabrikations-Einrichtungen  
in 12 europäischen Werken  
kommen heute  
der Kriegswirtschaft  
zugute



**PARFÜMERIE- UND FEINSEIFENWERKE**

## Die unbekannte Tapferkeit

„Signal“ bringt in diesem Heft Beispiele von dem, was der deutsche Mann und die deutsche Frau heute in ihren Berufen leisten. Im fünften Kriegsjahr fallen mehr denn je jene seelischen Kräfte ins Gewicht, von denen hier gesprochen wird

Starker Duft durchzieht die winzige Küche, der Kuchen muß bald fertig sein. Ob sich Stephan freut? Die blasse Frau schaltet die Hähne des Gasofens auf kleine Flamme, nimmt das Gemüse vom Herd und schüttet es ab.

„Das war wieder ein Tag!“ In der Nacht nicht geschlafen wegen Störflugzeugen, und dann am Morgen im Betrieb kurz vor Mittag die Meldung: Feindliche Kampfverbände im Anflug auf Nordwestdeutschland. Aber es stellte sich heraus, der Anflug war nur eine Finte. Vorgestern war es keine Finte, da war der ganze Segen über die Innenstadt geprasselt. Nachher war der Himmel schwarz, die Fenster rot vor Bränden und die Luft kaum zu atmen. Stephan rief in der Nacht an, er müsse noch arbeiten.

Ueberhaupt: Stephan . . . Ewig muß man Angst um ihn haben. Als er 1939 Soldat wurde und zum erstenmal in seiner Rekrutenuniform vor ihr stand, da war sein Gesicht ganz klein und blaß geworden. Aus Polen kam er braun-gebrannt, mit tiefer Stimme und furchtbar kriegerisch zurück. Abends saßen die Freunde um ihn herum und erzählten wilde Geschichten. Als er nach Frankreich fuhr, da hatte sie zum erstenmal richtige Angst um ihn. Statt seiner kamen Päckchen mit Parfüms und Strümpfen. Und dann flog er eines Tages über England, und im Radio spielte man: „Wir fahren gegen England.“

Der Ostfeldzug brachte die Wendung zum erbarmungslosen Krieg. Im Sommer hoffte man. Und als im neuen Winter ernste Nachrichten in die Heimat sickerten, quälte man sich in den Nächten mit schaurigen Visionen von winterlichen Schlachtfeldern. Immer war Stephan irgendwo dabei. Dann kam er doch wieder und lachte: „Ich bin selbst gespannt, ob der Teufel mich eines Tages doch noch holt!“ Wieder fuhr er weg. Immer wieder Abschied, immer wieder Bahnhöfe. Wenn sich der Zug in Bewegung setzte, dann sagte er wohl noch: „Kopf hoch, Pit!“

So ging es immer weiter. Stalingrad, Afrika, Italien. Und immer bestand das Leben aus Sorge, Angst und Liebe. Bis er dann eines Tages sagte, jetzt bleibe er vorläufig hier, er müsse arbeiten. Das war die Zeit, als die großen Terrorangriffe kamen. Bei Kriegsausbruch hatte man sich das gar nicht vorstellen können. Man hatte eine lähmende Furcht und lebte in Panikstimmung vor den Bomben. Als sie zum erstenmal kamen und wieder und wieder, da fand man, daß dies ja alles gar nicht so schrecklich sei. Da stellte man sich ans Fenster oder auf den Balkon, sah sich das nächtliche Schauspiel an, bis Stephan eines Tages im Urlaub tobte und erklärte, wir seien alle wahnsinnig.

Wie recht die Soldaten hatten! Die Bomber kamen in Massen, die Häuser brannten weg, Möbel, Bücher und Kleider dazu. Nacht für Nacht saß man mit Stephan im Splittergraben.

Die Kinder wurden weggeschickt, und man ging ins Büro. Man lebte von der Hoffnung, sang „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei . . .“, und wunderte sich, daß man immer noch da war.

„Ueberhaupt Musik, läuft das Radio? Die Kerzen müssen noch auf den Tisch! Noch etwas Dill in den Salat, das mag Stephan so gern!“ Was für ein Kleid sollte man heute anziehen? Stephan ist darin komisch. Als man neulich nach einem Alarm aus dem Bunker kam, da hatte er wortlos auf eine elegante Dame und dann auf meine verkrumpten langen Hosen geguckt. Ein andermal hatte er, als er mit einem Freund nach Hause kam, zur Begrüßung gesagt: „Warum hast du nicht das blaue Kleid mit den Blumen an?“

Was hatte man früher für Toiletten! Nur nicht daran denken! Auch nicht an Vaters Haus, das man eines Tages verkaufte. Wie schrecklich war es, als man bei einer Hochzeit, zu der man geladen war, Vaters wertvolle Manschettenknöpfe im Hemd eines andern Mannes sah. Vorbei, vorbei . . .

„Der Frau Schade muß ich noch ein Glas Wein herüberbringen.“ Sie hat heute das Gemüse besorgt. Die Kartoffeln mußten auch noch beschafft werden. Man war einfach zum Händler gegangen: „Lathan, ich muß Kartoffeln haben!“

Ob Stephan bald kommt? In der letzten Zeit ist er oft so grob. Ob es die jungen Sekretärinnen sind? Manchmal kommt er nach Hause, legt sich hin und spricht stundenlang kein Wort. Als die Invasion begann, war er tagelang wütend, weil man ihn nicht fortließ. „Ob er mich wohl betrügt? Wohl kaum. Ich bin eben manchmal etwas albern.“ Draußen scheint die Sonne, und unter den Kastanien spielen zwei Hündchen, ein schwarzes und ein weißes. Da muß man manchmal ein bißchen weinen.

Der Brief an die Kinder muß auch noch weg. Sie hatten nach dem letzten Angriff ein Telegramm geschickt, weil sie Sorge hatten. Peter schrieb, daß er ganz allein die Frühbirnen gepflückt habe. Man hat'e geantwortet, so gut es ging. Und unter dem Brief stand zum Schluß: „Uns geht es gut, und es ist alles in Ordnung!“

„O Gott, die U-Bahn ist eingelaufen. Da kommt Stephan!“ Die kleine Frau läuft ins Badezimmer, da muß doch noch ein Rest Parfüm sein! Es heißt, „Elle, Elle . . .“ und Stephan liebt es so sehr.

Heinrich Benedict



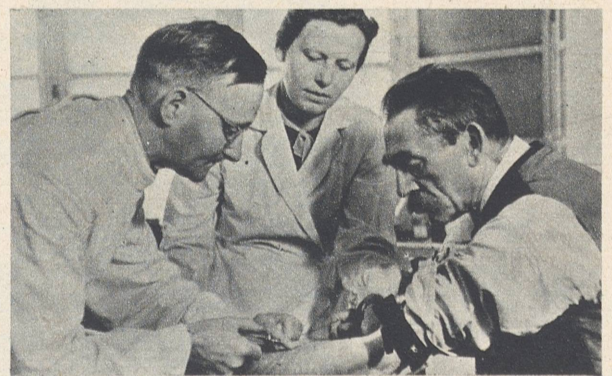
**Der Landarzt.** Seine Praxis hat sich manchmal verdoppelt oder verdreifacht, da er eingezogene Kollegen vertritt. Verdoppelt hat sich auch sein Nachtdienst. Und ob Bomber seinen Weg kreuzen oder Tagjäger se in Auto mit Bordwaffen angreifen — er fährt...



Ein zuversichtliches Wort, eine Aufmunterung, die Hoffnung und Vertrauen einflößt, verlangt jeder Patient vom Arzt als selbstverständlich. Oft ist ein solches Wort das Geheimnis des Erfolges. Daß er nach fünf Jahren Krieg die innere Kraft behält, um es zu sagen, das ist seine Hauptleistung

## WIE SIE ES SCHAFFEN

Es gibt eine Fülle von Berufen, die von ihren Angehörigen ganz besondere Anspannung und Leistungen erfordern. „Signal“ zeigt hier als Beispiel für viele Ärzte und Schwestern. Die Ärzte müssen heute durchweg ein doppeltes und dreifaches Arbeitspensum bewältigen, weil fast jeder von ihnen auch noch die Praxis eines eingezogenen Fachkollegen übernommen hat. Gerade die ärztliche Arbeit aber verlangt größte Gewissenhaftigkeit. Was auch rundum geschehen möge — Irrtümer oder Pannen dürfen nicht unterlaufen, denn vom jederzeit richtigen Urteil, von den stets sorgsam abgewogenen Maßnahmen, von der absolut sicheren und ruhigen Hand des Arztes hängt das Leben aller ab, die seiner bedürfen. Ohne die unermüdliche Assistenz der Schwester aber kann kein Arzt seine schwere Aufgabe erfüllen. Wo sie ausfällt, ist in vielen Fällen aufopfernd die eigene Frau eingesprungen. Das Wissen darum, daß Menschenhilfe im Kriege noch schwerer wiegt als im Frieden, steigert die Kraft aller, die der Erhaltung und Rettung des Lebens dienen



Für den Internisten, der sich auf Herz, Nieren, Lungen und andere innere Organe spezialisierte, springt der Landarzt heute ebenso ein wie für den Chirurgen und für Kinderärzte

## ÄRZTE UND SCHWESTERN

## OPERATION UNTER BOMBEN

In steigendem Maße hat die Weltöffentlichkeit davon Kenntnis genommen, daß die Zeichen des Roten Kreuzes für die Bomben der anglo-amerikanischen Terrorflieger von einer geradezu magischen Anziehungskraft zu sein scheinen. Was geschieht mit den hilfsbedürftigen Kranken, die von der Fürsorge ihrer Umgebung abhängig sind, wenn die Sirene neue Gefahren ankündigt? Keine Sorge, was menschlich möglich ist, wird für sie getan. Die Kranken unserer Lazarette haben weder Sprengbomben noch Phosphorkanister zu fürchten. Der Bau von absolut sicheren Luftschutzbunkern innerhalb der Krankenhäuser wurde an bevorzugter Stelle durchgeführt. Die Ärzte, Schwestern und Hilfskräfte haben ihre ganze Energie eingesetzt, um ihren Schutzbefohlenen in keiner Beziehung etwas fehlen zu lassen. Operationen, lebensrettende Eingriffe und schwierige Fälle der Chirurgie werden, gleichgültig, was draußen vorgehen mag, ohne Unterbrechungen und mit der gleichen zuverlässigen Sicherheit durchgeführt wie immer. Ärzte und Schwestern strahlen dabei eine Ruhe von sich aus, die oft nützlicher und tröstlicher ist als meterdicke Betonmauern.



Die Leichtkranken haben genügend Zeit, um sich mit der Schwester in Sicherheit zu bringen



Draußen greift der Bombentod nach Frauen und Kindern. Die Operation geht weiter

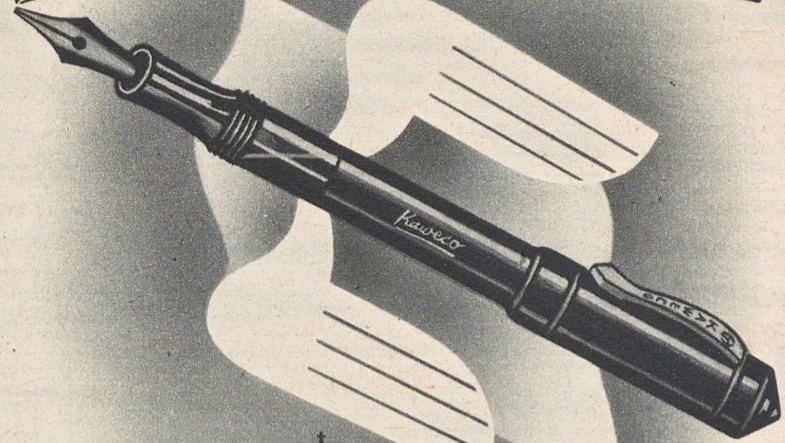
Rechtzeitige Vorwarnung an das Krankenhaus verkündete die Annäherung feindlicher Kampf- und Terrorgeschwader. Unverzüglich werden unter dem Beistand aller Kräfte des Hauses die bettlägerigen Kranken in Schutzräume gefahren, die sie vor jeder Gefahr bewahren





Die Krankenschwester, auch sie  
Verkörperung echter Mütterlichkeit  
und warmherziger Hilfsbereitschaft

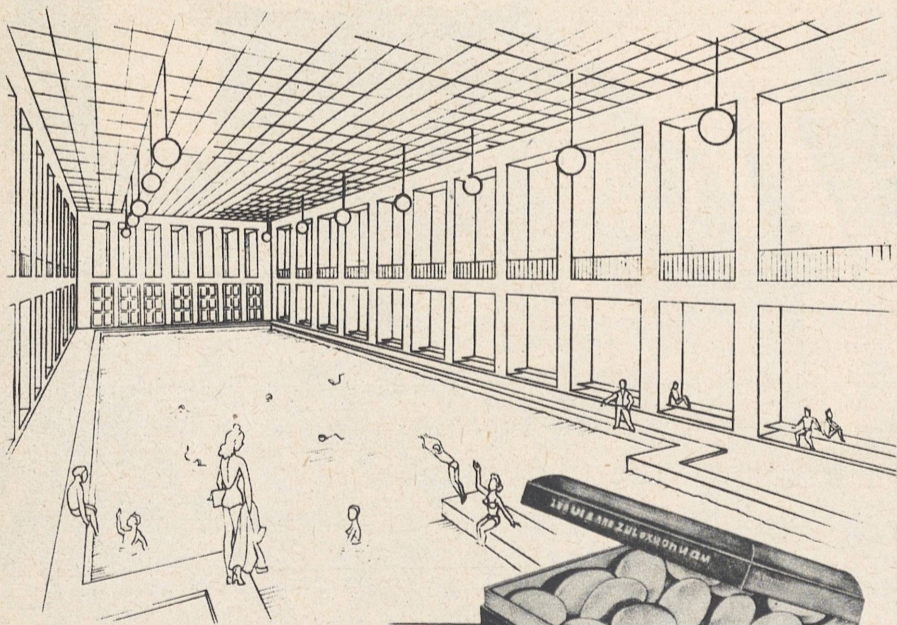
# Kaweco



**beflügelt Ihre Schrift!**

Auch im Kriege liefern wir unsere in allen europäischen Ländern bekannten und geschätzten Erzeugnisse an das befreundete Ausland. Die neuzeitlichen **Kaweco**-Schreibgeräte sind beste deutsche Qualitätsarbeit.

DEUTSCHLAND IST FÜHREND IN DER VOLKSGESUNDHEITSPFLEGE



Blick in die große Schwimmhalle des neuen Stadtbades in Chemnitz

## Trineral

### Ovaltabletten

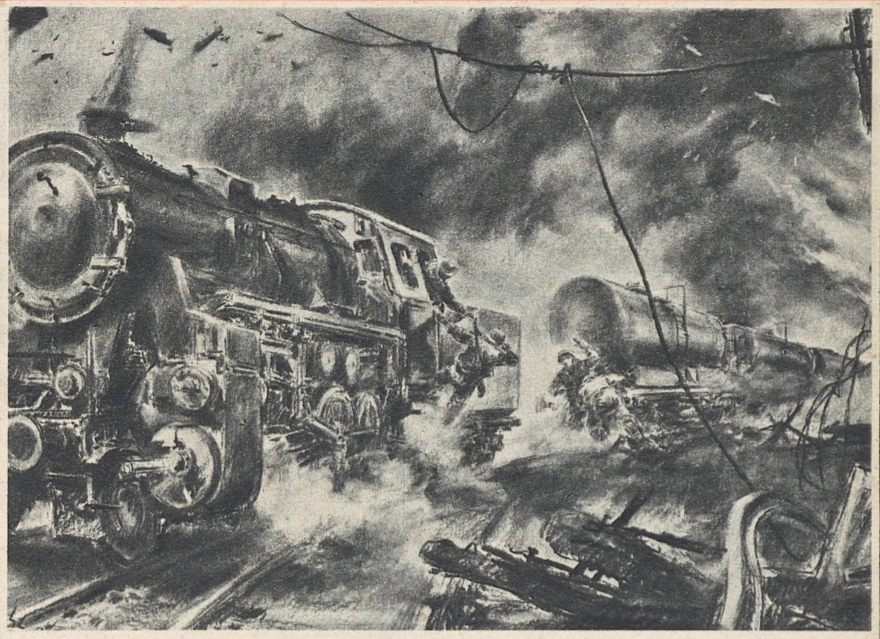
das bewährte Antirheumatikum, Antineuralgikum, Antipyretikum, sind das Ergebnis deutscher wissenschaftlicher Forschung und modernster Produktionsmethoden. Sparsamer Verbrauch und sachgemäße Behandlung — immer kühl und trocken aufbewahren — ist ein Gebot der Zeit. Die Originalpackung enthält 20 Tabletten à 0,5 g.

SANITA-WERK GASTON



F. SCHMIDT, MÜNCHEN 27

WIE SIE ES SCHAFFEN



Der Lokomotivführer G. H., seit Jahren im Osteinsatz, tat sich in Rostow besonders hervor. Stadt und Bahnhof waren bereits geräumt und lagen unter schwerstem feindlichem Artilleriefeuer. Aus eigenem Entschluß fuhr er noch einmal in den Bahnhof und zog unter dem Infanteriebeschuß der Sowjets einen in der Station zurückgebliebenen Benzingzug heraus während um ihn die Explosionen detonierender Munitionswagen krachten

## SIE FAHREN DENNOCH!

Der weitaus größte Teil der kriegswichtigen Transporte zu und von allen Fronten Europas wird von der Deutschen Reichsbahn und den ihr angegliederten Gesellschaften durchgeführt. Was diese Männer seit Jahren leisten, ist bis jetzt kaum an die Öffentlichkeit gelangt. Das einzige, was vielleicht tiefer in jedenmanns Bewußtsein eingedrungen ist, ist die Tatsache, daß die Vergnügungsreisen eingeschränkt werden mußten. Die Luftoffensive gegen Europa machte unter anderem auch das Linien-

system der Eisenbahnen zu einem wichtigen Objekt ihrer Angriffe. Zahllos sind die Beispiele größter Aufopferung und tapfersten Heldenmutes, die die deutschen Eisenbahner und ihre Kameraden aus Frankreich, Belgien, Rumänien, Ungarn und den übrigen an einem europäischen Sieg interessierten Nationen seit Jahren gegeben haben. Vor allem der französische Eisenbahner hat in der Zeit vor und während der anglo-amerikanischen Invasion Europas Hervorragendes geleistet und dabei einen beträchtlichen Blutzoll für die gemeinsame Sache Europas gezahlt.

Jedermann kann sich die Schwierigkeiten bei der Durchführung kriegswichtiger Transporte durch bombardiertes oder von Bränden bedrohtes Gebiet vorstellen und welche Hindernisse sich tagtäglich und nachträglich vor den Männern des Schienenstranges auf türmen. Gesprengte Bahnstrecken, zerrissene Fähr- und Brückenübergänge, und vor allem in den eroberten Ostgebieten die Bedrohung durch heimtückische Attentate sind niemals stark genug gewesen, um den Mut der Eisenbahner zu brechen. Ihr Ehrgeiz ist es, immer wieder buchstäblich neue Wege zu finden, und sie haben die Genugtuung, daß Deutschland, seine Verbündeten und Europa auf keinem Sektor der Wirtschaft und des Krieges aus Gründen von Transportschwierigkeiten wesentliche Versager oder Einbußen erlitten. Eine große Zahl von Eisenbahnern aller Dienstgrade wurde mit hohen und höchsten Verdienst- und Tapferkeitsauszeichnungen geehrt und belohnt.



Oberlokomotivführer Ernst Bierschenk, ein alter Ost-Eisenbahner. Die eine Hand am Regler seiner Lokomotive, die andere an der Waffe, so erfüllte er drei Jahre seine Pflicht auf bandenbedrohten Strecken. Trotz zahlreicher Anschläge und mehrfacher Verwundungen brachte er seine Nachschubgüter mit größter Zuverlässigkeit zum Bestimmungsort. Er wurde für seinen außergewöhnlichen Einsatz mit einer hohen Auszeichnung bedacht



Der Reichsbahninspektor Remigius Hellenthal räumte bei seinem Osteinsatz 287 Minen und Höllenmaschinen von der Strecke. Er wurde dabei verwundet und erhielt das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes



Der Oberlokomotivführer August Kindervater wurde während seines Osteinsatzes dreimal durch Tiefflieger oder Bandenattentate verwundet. Kaum geheilt, kehrte er immer wieder auf seinen schweren Posten zurück

### Eine besondere Leistung!

Bei Beginn eines Terrorangriffes stand der Lokomotivführer A. Ch. mit einem vollbesetzten Fernschnellzug in der Halle eines Berliner Bahnhofs. Aus eigenem Entschluß jagte er mit höchster Geschwindigkeit aus dem Stadtgebiet hinaus. Er beobachtete, wie eine Kette amerikanischer Bomber den Zug von hinten anflug. Als er erkannte, daß 12 schwere Bomben mit einem Schlage die Bombenschächte verließen, stoppte er mit allen Kräften die Fahrt so plötzlich ab, daß die Lokomotive aus den Gleisen sprang... Die Bomben detonierten 100 Meter vor dem Zug

→  
Rottenführer L. J. durchschwamm unter starkem feindlichem Feuer einen breiten, reißenden Fluß, um das Kabel für eine Fähre, die die gesprengte Eisenbahnbrücke ersetzen sollte, am anderen Ufer zu verankern





Der Pressezeichner und Maler H. L. hat durch mehrfache Bombenangriffe seine Berliner Wohnung, angefüllt mit Originalen, Skizzen und Entwürfen, verloren. Mit ungebrochenem Humor führt er seine zahlreichen Presseaufträge weiter durch und illustriert außerdem noch Bücher

## UNGEMINDERTE SCHAFFENSLUST

Der Künstler, gleichgültig, ob er sich im bildenden oder darstellenden Fach beschäftigt, ist auf Grund seiner Veranlagung und der Eigenart der Arbeit besonders stark von Stimmungsschwankungen und äußeren Einflüssen abhängig. Wer kennt nicht seine tausend liebenswürdigen Marotten? Aberglauben und Talisman sollen vor allem in der Welt des Schauspielers Glück, Segen und Erfolg bringen. Wer weiß nicht, daß der Komponist oder Maler Ruhe und Weltabgeschlossenheit benötigt, um jene Konzentration zu erreichen, die für ihn so notwendig ist? Gerade diese Voraussetzungen aber sind durch die brutalen Gewalten der anglo-amerikanischen Kriegführung gegen die Zivilbevölkerung, die rücksichtslos in jedes einzelne Privatleben eingreift, oft nicht mehr vorhanden. Hat dadurch das Kunstschaffen in Deutschland eine Einbuße erlitten? Wer die Opernaufführungen, Ausstellungen, Konzerte, Buch- und Presseveröffentlichungen verfolgt, weiß, daß der Gestaltungsreichtum des Kunstschaffens nicht vermindert wurde.

*Strümpfe von Weltruf*  
aus

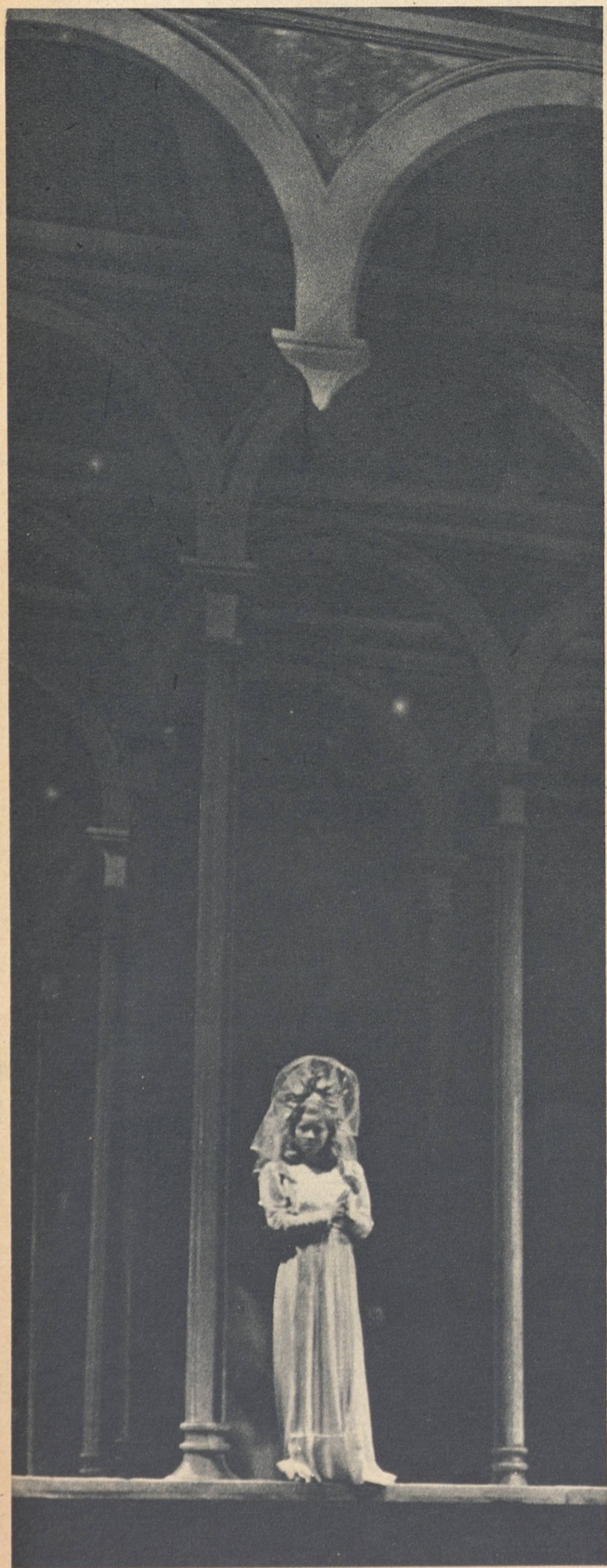
Europas größten Strumpf-Fabriken  
J. KUNERT & SOHNE, WARNSDORF, DEUTSCHLAND

*Man kann Lohse Uralt Lavendel auch nicht mehr in unbeschränkter Menge herstellen, aber man bekommt es nach wie vor echt und unverändert. Wer ein bißchen einzuteilen weiß, der hat lange daran, denn es genügen ja schon ein paar Tropfen, um sich damit ein Viertelstündchen Frische und Erholung zu verschaffen. Und das sollte man! Es lebt sich wirklich angenehmer, man arbeitet auch leichter in einer Umgebung voll Duft und Frische.*



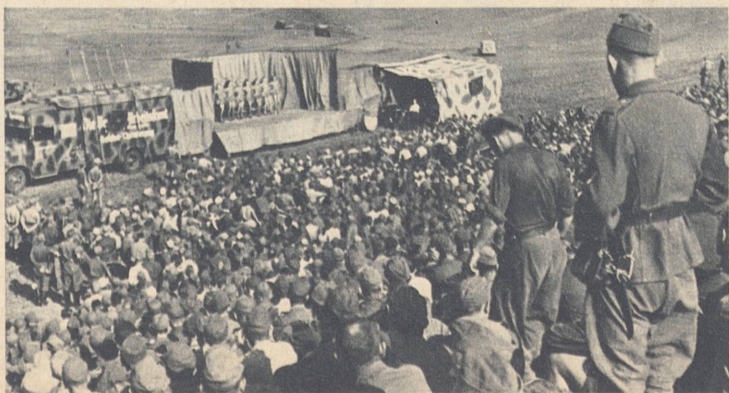
## OPERMUSIK IM FEUERSTURM

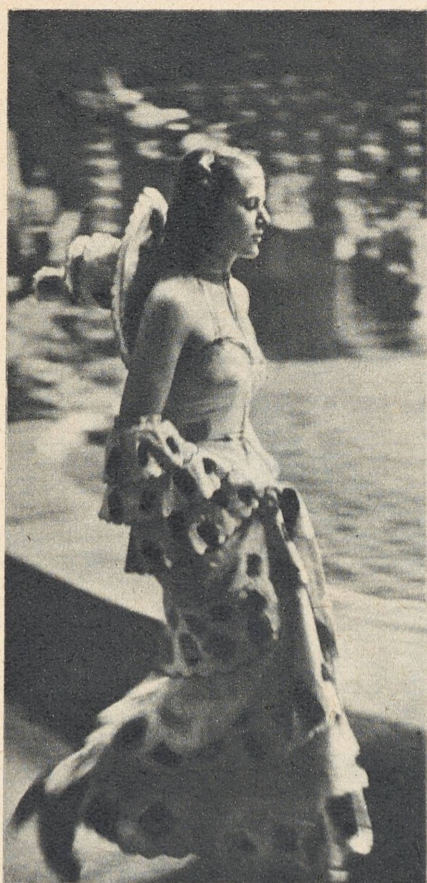
Nach einem schweren Terrorangriff auf Berlin, wobei zahlreiche Kunstbauten und der Dom brannten, die Stadt in ein Rauch- und Flammenmeer gehüllt war, gingen die Vorstellungen der Staatsoper sofort weiter. Maria Cebotari sang die Julia in Sutermeisters neuer Oper „Romeo und Julia“ unter größtem Beifall mit dem gleichen Klangreichtum und innigen Ausdruck wie immer



## VARIÉTÉ IN DER FEUERLINIE

Eines der zahlreichen Frontvariétés singt und spielt für unsere Soldaten (Bild rechts). Trotz primitiver Hilfsmittel gelingt es den Artisten immer wieder, ihren Zuschauern eine bunte Welt vorzaubern. Bild oben: Das Mädel vom Ballett kann hier leider über kein Bad verfügen. Auch fehlt es an der Garderobiere. Es weiß sich aber zu helfen

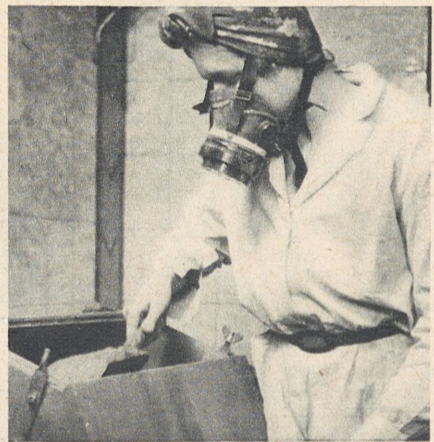




Unter dem strahlenden Licht der Scheinwerfer erkennt keiner der Besucher der Abendvorstellung, daß die junge Statistin aus der südamerikanischen Pampas-Szene (Bild oben) erst vor einer Stunde ihre den Tag ausfüllende Arbeit als Kassiererin (Bild unten) beendete



Rauschende Musik und rassige Pferde machen die Darstellungen dieser Kunstreiterin zu besonderem Genuß (Bild oben). Vormittags arbeitet Tatjana in einem chemischen Werk: die Gasmasken läßt die Schönheit zugunsten der Gesundheit verschwinden



Die Harmonie des Walzers, die Anmut des Spitzentanzes und der Rhythmus des Step gehören ebenso zu dieser jungen Tänzerin wie die feinnervige Behutsamkeit, mit der sie vormittags die hochkomplizierten Instrumente in einer Maschinenfabrik beobachtet

## DIE MÄDELS VOM ZIRKUS

Die bunte Welt des Zirkus hat nichts von ihrem alten Zauber verloren. Im Krieg üben die Artisten aber fast durchweg noch eine zweite Beschäftigung aus

# BEGEGNUNG

Wir standen wieder einmal im Zug, der uns an die Kanalküste bringen sollte, eingeklemt und hochgeschoben im Strom der Platzsuchenden. Eigentlich hatten wir allen Grund zum Fluchen. Langsam aber kam die Ruhe derer über uns, die sich mit dem Schicksal abgefunden haben und wir dösten dahin. Da kam plötzlich Leben in den Gang des Wagens. Wie sie plötzlich auftauchte, war bei der Fülle schleierhaft. Aber sie war eben da, pustete sich eine störrische Locke aus dem Gesicht, machte nebenbei in alle Fahrkarten Löcher und behauptete, Ordnung in die Bude bringen zu wollen. Kurz darauf hatte unsere Schaffnerin mit ihrem quicklebendigen Wesen mehr erreicht, als zehn würdige Männer mit Vollbärten. Dank ihrer ordnenden Hand saßen wir zwar wie Keile eingezwängt und versuchten, die nicht gerade erfreuten Mienen der Alteingesessenen aufzuheitern, indem wir Kognak tranken.

Nächsten Morgen, als es der Grenze zuzuging, war die Besatzung unseres Abteils auf drei Mann zusammengeschrumpft. Pit, der Bürgermeister einer großen flandrischen Stadt, und ich.

Da tönte aus dem Gang wieder das silberklingende Stimmchen: Umsteigezeiten, Anschlüsse und Ortsnamen wurden genannt und sprudelten wie die Antworten eines Musterschülers beim Examen. Nur daß Charme mitklang, verdammt viel Charme! Als unsere Schaffnerin wieder einmal an uns vorbeischwebte, luden wir sie ein, sich doch mal auszuruhen und bei uns etwas Platz zu nehmen. Pit ließ seine Süßholzplatte ablaufen, und als ich noch immer ein ungläubiges, zauderndes Gesichtchen sah, holte ich unauffällig unseren Kognak hervor. Das berühmte Eis glaubte man schon schmelzen zu sehen, als eine bedauernde Entschuldigung von wegen im Dienst zu sein, kam, und außerdem sähe es der Herr Zugführer nicht gern. Da rettete der Herr Bürgermeister die Situation, indem er sich bereit erklärte, draußen Schmiere zu stehen. Wir drückten ihr für alle Fälle unsere Fahrkarten in die Hand, machten Platz und plauderten über den Dienst, der ihr manchmal viel Sorge und Anstrengung bringe. Das Mädchen redete seinen ganzen Kummer herunter und erklärte, wir seien überhaupt nette Leute; auf alle Fälle wären wir die ersten, die nicht bloß Schaffnerin und Auskunftsbüro in ihr sähen, sondern auch die Frau. Dies sei für sie so ermutigend, und ob sie uns überhaupt nicht mal einladen dürfte, falls wir in ihre Gegend kämen. Wir rechneten nach. Unser Auftrag wäre in fünf bis sechs Tagen zu erledigen, das wäre also Mittwoch. Sie guckte im Dienstplan nach: „Au fein, da hab' ich dienstfrei!“ Wir bekamen Ratschläge, welchen Zug wir in Lille nehmen müßten, um Anschluß zu bekommen und daß sie um 19 Uhr am Bahnsteig stünde! Wir dämpften pflichtgemäß die Einhaltenmöglich-

keit des Rendezvous mit dem klassischen „Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps!“ Nach dem frommen und üblichen Wunsch, uns Hals und Beine zu brechen, schieden wir mit der Genugtuung, eine kleine Freude gebracht zu haben.

Unsere Aufgabe klappte, wir wurden pünktlich fertig wie der Bäcker mit seinen Brötchen. Mittwoch rollten wir mit bangender Erwartung pünktlich unserem Treffpunkt näher. Obwohl von keiner Seite mehr erwartet wurde, als zwei Plauderstunden, freuten wir uns wie die Pennäler auf einen zarten Händedruck oder auf Himbeereis. Wir verschwanden abwechselnd aus dem Abteil von wegen Händewaschen und so...

Auf alle Fälle kam jeder frisch rasiert wieder.

Der Zug näherte sich dem Bahnhof und schon milderte das Halbdunkel der Bahnhofshalle die schwachen Stellen unserer Schönheit. Als Silhouetten hatten wir immerhin eine gewisse Wirkung; aber von unserer Schaffnerin sahen wir beide nichts. Mit langem Gesicht schlug ich mit Galgenhumor vor, eine elegante Frau in zartgelbem Kleid, die uns schon bei der Einfahrt auffiel, als Ersatz anzupeilen. Als ob besagte Dame Gedanken lesen könnte, machte sie eine zackige Linkswendung, faßte ihren langstieligen Blumensegen fester und ging mit bezauberndem Lächeln auf uns zu. Pit und ich drehten uns wie auf Kommando nach rückwärts, um den Glücklichen zu sehen, der von dieser Fee erwartet würde. Da flötete die Stimme, gegen welche sicherlich die Sirenen des Odysseus wie abgspielte Grammophonplatten geklungen haben mögen: „Die Fahrkarten bitte!“ Wir mußten unsere Gesichter nicht weiter verstellen, aber meines sah in diesem Moment bestimmt reichlich dämlich aus. Wir freuten uns unbändig, am meisten aber wohl das Mädchen, welches, wie es nachher gestand, sich den Film, wie er abgerollt war, auch so vorgestellt hatte. Leider kann ich mit keinem Happy end aufwarten. Wir mußten nach zwei Stunden mit dem Nachtzug weiter nach Berlin. Als wir stolz, unsere Fee in der Mitte, zum Bahnsteig gingen, gab es Fliegeralarm. Die Leute eilten in die Luftschutzräume, unser Mädchen aber brachte uns bis zum Zug, entschuldigte sich für einige Augenblicke und kam nach einer Weile wieder, wobei sie strahlend verkündete: „Kameraden, ich hab' noch zwei Schlafwagenplätze für euch organisiert!“

Als der Zug aus der Halle fuhr, begann von ferne die Flak zu schießen. Immer kleiner wurde die winkende Gestalt, bis eine Dunstwolke der Lokomotive sich zwischen uns schob und die Umrisse des Mädchens in nichts auflöste. Die tiefe Baßstimme eines Schaffners forderte uns energisch zum Verdunkeln der Fenster auf.



## Unter freiem Himmel

Das Atelier des Berliner Bildhauers Ernst Kunst wurde bei einem Terrorangriff schwer beschädigt. Er arbeitet weiter — im Hof, zwischen den Ruinen ausgebrannter Häuser und legt nun die letzte Hand an eines seiner Werke  
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Weidenbaum

# Signal



## Die Straßenbahn- schaffnerin

Lächeln und gute Laune, auch beim stärksten Andrang, das ist ihr Einsatz. Auch sie ist — „Einzelkämpferin“. Zu den Berichten in diesem Heft.